

**Dokumentation** der  
„Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs“ 3. 11. – 2.12. 2008

**TAGE DES  
INTERKULTURELLEN  
DIALOGS**

**MIT EINANDER REDEN  
VON EINANDER ERFAHREN  
GEMEINSAM HANDELN**



ARZC





ARiC

**Herausgeber\_ARiC Berlin e.V.  
Antirassistisch-Interkulturelles  
Informationszentrum Berlin e.V.**

Chausseestrasse 29  
10115 Berlin  
Tel.: 030/30 87 99-0  
Fax: 030/30 87 99-12  
E-Mail: aric@aric.de

[www.aric.de](http://www.aric.de)

Februar 2009

#### **Redaktion**

Simone Wiegratz  
Anett Zeidler  
Werner Winter  
Yvonne Hylla  
Gisela Jonas

#### **Foto**

ARiC Berlin e.V.  
Claudia Paulussen  
Axel Sommer

#### **Bildbearbeitung**

Claudia Paulussen

#### **Satz + Gestaltung**

Ines Ebel

#### **Druck**

LASERLINE Berlin

#### **Druckfinanzierung**

Landeszentrale für politische  
Bildungsarbeit und der Beauftragte  
des Berliner Senats für Integration  
und Migration



**INHALT**

02		Impressum
03		Inhaltsverzeichnis
04		Grußworte
05		Einleitung
08		Der Dialog – Zuhören – Respektieren – Von Herzen reden
10		Die Dialog-Tische
10		Zugehörigkeit, Anerkennung und Partizipation
19		Wertschätzung von Vielfalt
22		Strategien gegen Diskriminierung und Ausgrenzung
26		Zusammenleben in Berlin, Zusammenleben im Kiez
33		Religion und interreligiöser Austausch
37		InterDialogFest und Verleihung des InterDialogPreises
39		Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
41		Tage des Interkulturellen Dialogs 2008 – Rückblick und Fazit
46		Danksagung
47		Veranstalter und Unterstützer

## GRUSSWORTE

„Berlin ist eine sehr lebendige, eine sich ständig verändernde Stadt. Sie ist dadurch geprägt, dass Menschen unterschiedlicher Kulturen und Herkunft hier zusammenleben. Der gemeinsame Alltag verläuft natürlich nicht immer konfliktfrei. Missverständnisse und vorschnelle Urteile über „die anderen“ sind keine Seltenheit. Deshalb ist es so wichtig, dass Berlinerinnen und Berliner in den Dialog treten und sich darüber austauschen, was aus ihrer Sicht gut läuft, was nicht so gut läuft, was geändert werden muss. Die Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs leisten in diesem Sinne einen wichtigen Beitrag für die Zukunft unserer Stadt.“



Michael Preetz,  
Hertha BSC, ehem. Spieler und  
Rekordtorschütze, aktuell Leiter  
der Lizenzspielerabteilung.  
Foto © Hertha BSC

„Für Berlinerinnen und Berliner ist es glücklicherweise nicht ungewöhnlich, gute Freunde und Familienmitglieder zu haben, die ganz unterschiedliche Hintergründe haben: Türken, Griechen, Deutsche, Polen, Vietnamesen... Da bedarf es keiner Erklärung, Bezeichnung oder Kategorisierung. Trotzdem ist niemand vor Vorurteilen gefeit. Nur wenn wir den Dialog suchen und offen sind für andere Einstellungen und neue Sichtweisen, haben wir die Möglichkeit, unsere eigenen (Vor-)Urteile kritisch zu überprüfen. Deshalb unterstütze ich die Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs.“



Idil Üner  
Berliner Schauspielerin  
und Sängerin  
Foto © Mathias Bothor

## EINLEITUNG

*„In einen Dialog treten bedeutet, den anderen erkennen und anerkennen und sich selbst zu erkennen geben; auf Gewalt verzichten, zu einem Gleichen sprechen.“*

*Dimitrè Dinev, bulgarisch-österreichischer Schriftsteller*

Die Europäische Union erklärte das Jahr 2008 zum Europäischen Jahr des interkulturellen Dialogs. Sie wollte damit in den Mitgliedsstaaten für die kulturelle Vielfalt sensibilisieren und durch die gezielte Förderung interkultureller Kompetenzen ein friedliches und respektvolles Zusammenleben unterstützen. Dies trägt insbesondere der Tatsache Rechnung, dass Europas kulturelle Vielfalt mehr und mehr zunimmt: Die Erweiterung der Europäischen Union, die Liberalisierung der Arbeitsmärkte und die Globalisierung haben in vielen Ländern zu einem Mehr an Vielfalt, einer höheren Zahl an Sprachen und Glaubensbekenntnissen sowie ethnischen und kulturellen Hintergründen geführt. In der Folge spielt der Interkulturelle Dialog eine immer wichtigere Rolle, um ein Zusammenleben in Harmonie zu ermöglichen.

Vom 3. November bis 2. Dezember 2008 fanden in Berlin bereits zum sechsten Mal die Tage des Interkulturellen Dialogs statt: An den 43 Dialogveranstaltungen, die dezentral in fast allen Berliner Stadtteilen organisiert wurden, waren insgesamt mehr als 500 Berliner/innen beteiligt. Ziel war es, sich jenseits von Fachforen und Podiumsdiskussionen zu persönlichen Gesprächskreisen zusammen zu finden und Ideen zur gemeinsamen Gestaltung der Einwanderungsstadt Berlin zu entwickeln. Die Dialogrunden an verschiedenen Orten in zahlreichen Bezirken unserer Stadt boten erneut Raum und Gelegenheit für einen Austausch von Wahrnehmungen, Sichtweisen und Erfahrungen. Dabei standen Perspektiven der Chancengerechtigkeit im Mittelpunkt, Fragen von Zugehörigkeit, Anerkennung und Partizipation spielten eine wesentliche Rolle:

In was für einer Stadt wollen wir künftig leben? Wie erträume ich mir das interkulturelle Zusammenleben Berlins im Jahre 2020? Was hat meine Biographie mit meinen Chancen in dieser Stadt zu tun? Welche Situationen geben mir das Gefühl, ausgegrenzt zu sein? Welche Ursachen sehe ich dafür? Wie müssten sich Institutionen und Gesetze verändern, damit sich die Chancengerechtigkeit in dieser Stadt erhöhen kann? Welche Möglichkeiten zur Mitwirkung habe ich? Wo kann ich mich engagieren? Wofür möchte ich mich mehr einsetzen? Was hindert mich daran? Und was bedeutet eigentlich Anerkennung?

Ein Blick in diese Dokumentation zeigt, welche beeindruckende Vielzahl an Organisationen, Vereinen, Einrichtungen, aber auch Einzelpersonen am interkulturellen Dialog in Berlin mitwirkten. Die Vielfalt der Fragestellungen spiegelte sich in der heterogenen Zusammensetzung des Trägerkreises der Tage des Interkulturellen Dialogs wider, dem in diesem Jahr neben ARiC Berlin der AWO Landesverband Berlin, die Berliner Plattform / Kulturprojekte Berlin GmbH, der Flüchtlingsrat, der Jüdische Kulturverein, die Landeszentrale für politische Bildungsarbeit Berlin, das MBT Ostkreuz – Stiftung SPI, der Migrationsrat Berlin-Brandenburg, das Nachbarschaftsmuseum, Reach Out sowie der Verband für Interkulturelle Arbeit VIA Berlin-Brandenburg angehörten.

Die Tage des Interkulturellen Dialogs sind mittlerweile zu einer wichtigen Institution in Berlin geworden. Die Gespräche in den Dialogrunden fördern die Verständigung über die Zukunft der Einwanderungsstadt Berlin. Die Vielfalt in Berlin, wo Menschen aus mehr als 180 Nationen leben, ist eine große Chance. Zugleich verlangt sie allen Bürgerinnen und Bürgern gegenseitiges Verständnis und die Anerkennung von gemeinsamen Regeln eines demokratischen Zusammenlebens ab. Dies zu fördern, ist eines der wesentlichen Anliegen der Tage des interkulturellen Dialogs und wird in unserem seit 2005 fortgeschriebenen Leitbild im Anschluss dokumentiert.

Der vorliegende Bericht soll die vielfältigen Interpretationsformen eines interkulturellen Dialogs in Berlin aufzeigen. Er informiert über Inhalte, Abläufe, Methoden, Ergebnisse und offene Fragen der Dialog-Tage. Wir dokumentieren vor allem die in einer Abschlussrunde an den Dialog-Tischen formulierten ‚Botschaften‘. Diese sind Erkenntnisse, Forderungen, Fragen, Wünsche oder Initiativen, die Anregungen für die interkulturelle Zukunft Berlins beinhalten. In einigen Fällen waren die Dialoge an den Tischen so spannend, dass die Zeit nicht für die Formulierung der Botschaften gereicht hat. Manche Teilnehmer/innen entschieden sich gemeinsam, keine Botschaften zur Abrundung zu formulieren, um den weiteren Dialog offen zu halten.

Am 2. Dezember 2008 wurde zum Ausklang der Dialog-Tage in der Werkstatt der Kulturen ein abwechslungsreiches Fest mit Live-Musik, Ausstellung, Gesprächen und kulinarischen Genüssen gefeiert. Höhepunkt war die Verleihung des InterDialogPreises 2008 an Safija Issa und Katharina Wiebe sowie Juan-Victor Sepulveda, die sich durch ihr besonderes Engagement für den interkulturellen Dialog in der Stadt eingesetzt haben. Auch das Fest und die Preisverleihung werden in dieser Dokumentation kurz beschrieben.

Wir wünschen viel Spaß beim Lesen!

ARiC Berlin e.V. im Januar 2009

## LEITBILD DER „BERLINER TAGE DES INTERKULTURELLEN DIALOGS“

### Darum geht es uns:

- Solidarität auf der Grundlage von gegenseitiger Anerkennung und Wertschätzung
- Umgang und Auseinandersetzung mit Vielfalt und Gemeinsamkeit
- Gleicher Zugang und gleichberechtigte Beteiligung
- Diskriminierungsfreiheit
- Offenheit

### Zielperspektive – Berlin 2020:

Die Berlinerinnen und Berliner verstehen sich als Gesellschaft von Individuen und Gruppen mit unterschiedlichen Identitäten (unter anderem in Bezug auf ethnische, sexuelle, sprachliche und religiöse Hintergründe). Die verschiedenen Lebensperspektiven spielen bei allen Fragen des Zusammenlebens eine wesentliche Rolle. Vielschichtigkeit und Veränderlichkeit der Identitäten sind wertgeschätzt. Die Gleichberechtigung von Frauen und Männern wird nicht nur von Minderheitengruppen eingefordert, sondern ist Teil der städtischen Realität. Alle Berlinerinnen und Berliner können ohne Furcht vor Diskriminierungen und Bedrohung die ganze Stadt als ihren Lebensraum nutzen, überall wohnen und sich bewegen, wo es ihnen gefällt. Es bestehen gleiche Zugangschancen, zum Beispiel zu Kindergärten und Schulen, zu Ausbildungs- und Arbeitsplätzen, in Bezug auf Gesundheitsdienste und Altersfürsorge.

### Wichtig sind uns dabei insbesondere:

- Abbau der Ursachen und Erscheinungsformen von Diskriminierung und Hasskriminalität
- Schaffen eines angst- und gewaltfreien Raumes
- Begegnung auf gleicher Augenhöhe
- Gemeinsamkeiten entdecken sowie Unterschiede anerkennen und lernen, sie auszuhalten.  
Menschenrechte werden dabei nicht in Frage gestellt.

### Unser Beitrag – die „Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs“:

Der Dialog ist vor allem auf die Begegnung und die Offenheit füreinander ausgerichtet. Das einander Zuhören und miteinander Sprechen sind von zentraler Bedeutung und zielen darauf ab, voneinander zu lernen und neue Kontakte zu schließen.

Das Einrichten von Dialogtischen ist inzwischen eine bewährte Methode: Sie bieten Raum und Gelegenheit für einen gleichberechtigten Austausch von Wahrnehmungen, Sichtweisen und Erfahrungen. Dieser Austausch umfasst ein Ausloten und Erkennen sowohl der individuellen als auch der gesellschaftlichen Handlungsspielräume. In diesem Sinne sind die Dialogtische Lern-, Erfahrungs- und Erlebnisorte für alle Berlinerinnen und Berliner, die am Erreichen unserer Zielsetzungen interessiert sind und daran mitarbeiten wollen. Unsere Angebote richten sich zum einen an Vertreterinnen und Vertreter von Vereinen, Organisationen und Institutionen, zum anderen aber auch und ganz ausdrücklich an Einzelpersonen - Eltern, Nachbar/innen, junge Menschen, Senior/innen etc. Die Gesprächsrunden sind grundsätzlich offen für alle und bieten Gelegenheit, sowohl das eigene Selbstverständnis zu überprüfen, als auch gemeinsames Handeln zu vereinbaren sowie aktives bürgerschaftliches Engagement und Vernetzung im Kiez zu verstärken.

Die an den Tischen gemeinsam formulierten Botschaften bringen persönliche Erfahrungen und Wünsche der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ebenso zum Ausdruck wie Vorschläge gegenüber der (Zivil-)Gesellschaft, der Politik und der Verwaltung.

Für den Trägerkreis und die ausrichtenden Organisationen sind die Tage des Interkulturellen Dialogs ein Beitrag zur wechselseitigen Verständigung und Impulsgeber für gemeinsames Handeln. Die Träger sehen sich in der Verantwortung, durch Dokumentation und Öffentlichkeitsarbeit die Ergebnisse an Politik und Verwaltung weiterzuleiten.

## DER DIALOG

### ZUHÖREN – RESPEKTIEREN – VON HERZEN REDEN

Die Grundidee der Dialogtage ist einfach und wirkungsvoll: Menschen kommen zusammen und tauschen in einem geschützten Raum und im kleinen Kreis Erfahrungen anhand eines Themas aus. Der Erfolg eines geglückten Dialogs liegt in der Erfahrung der persönlichen Begegnung. Durch das Teilen von Erfahrungen entstehen Betroffenheit und Anerkennung, die es möglich machen, mehr über andere und sich selbst zu lernen. Der Dialog als Gesprächsform ist deshalb besonders gut geeignet, um Stadtbewohner/innen unterschiedlicher Herkunft und mit unterschiedlichem kulturellen Gepäck miteinander in Kontakt zu bringen, damit sie einander kennen lernen und mehr Verständnis füreinander entwickeln. In diesem Sinne ist der Dialog auch ein gutes Instrument, um Vorurteile abzubauen.

Um die Veranstalter/innen und Moderator/innen der Dialogrunden mit den Zielsetzungen der Veranstaltungsreihe und insbesondere mit den Haltungen des Dialogs nach David Bohm vertraut zu machen, fanden im Vorfeld der „Tage des Interkulturellen Dialogs“ mit freundlicher Unterstützung des Bildungswerks Berlin der Heinrich-Böll-Stiftung zwei Vorbereitungstreffen statt. Unter Anleitung der Kommunikationswissenschaftlerin Sigrid Peuker fand während dieser Treffen jeweils eine beispielhafte Dialogrunde statt. Im Folgenden dokumentieren wir einen Auszug aus dem Skript von Sigrid Penker, das der Veranstaltung zugrunde lag.



„Dialog“ ist ein sehr unterschiedlich gebrauchter Begriff. Die gebräuchlichste Definition ist die eines Gesprächs zwischen Menschen. Wenn Dialog als Methode benutzt wird, bekommt der Begriff eine andere Bedeutung. Sein Ziel ist dann eine bewusste und gleichberechtigte Kommunikation, mit der eine tiefere Ebene des Verständnisses erreicht werden kann.

Der Physiker David Bohm (1917 – 1992) entwickelte eine Form des Dialogs, deren Ziel er auf Basis des Wortursprungs (dia bedeutet „durch“ und logos „das Wort“) als „Sinn, der durchfließt“, beschrieb.

Er wollte damit eine möglichst große Perspektivenvielfalt erzeugen, um neue Ideen zu entwickeln und ein Verständnis für komplexe Fragen zu gewinnen. Der Dialog soll es ermöglichen, „gemeinsam zu beobachten, wie verborgene Werte und Absichten unser Verhalten bestimmen und wie unbemerkte, kulturelle Unterschiede aufeinanderprallen, ohne dass wir bemerken, was sich eigentlich abspielt.“

Bohm schlug vor, den Dialog in einem Kreis zu führen, bei dem zwanzig bis vierzig Menschen regelmäßig zusammen kommen, um sich entweder mit einem vorher festgelegten Thema zu befassen (themenzentrierter Dialog), oder um beim Gespräch selbst ein Thema entstehen zu lassen (generativer Dialog). Diese Gruppen sollten sich über ein bis zwei Jahre treffen, damit sich die Dialogfähigkeiten der Teilnehmer/innen entwickeln können.

Beim Dialog gibt es keine klassische Moderation. Die sogenannten Dialogbegleiter/innen erklären die Hintergründe, das Vorhaben, den Ablauf und ihre Rolle. Dabei achten sie vor allem darauf, den dialogischen Prozess zu fördern ohne inhaltlich zu manipulieren.

Es haben sich unterschiedliche „Regeln“ für den Dialog herausgebildet. Hier eine Form, die sich bewährt hat. Als Hilfsmittel werden eine Klangschale und ein Redestein eingesetzt:

1. Zu Beginn wird die Klangschale geschlagen.
2. Es folgt eine Check In-Runde, bei der jede/r kurz etwas sagt und den Redestein an die Nachbarin oder den Nachbarn weitergibt.
3. Wenn alle dran waren, wird der Redestein in die Mitte gelegt und der eigentliche Dialog beginnt. Ab jetzt wird der Redestein immer von der Mitte aufgenommen und auch wieder dorthin zurückgelegt.
4. Der Dialog endet mit einer Check Out-Runde: Jede/r trägt wieder kurz etwas bei. Das kann ein kurzes Resümee dessen sein, was sie oder ihn gerade beschäftigt, was ihr oder ihm auffiel, was er oder sie fühlt oder noch zum Thema sagen möchte uvm.
5. Danach wird die Klangschale geschlagen und der Dialog ist zu Ende.
6. Bei neuen Dialoggruppen empfiehlt sich anschließend noch eine kurze freie Gesprächsrunde über den Dialogprozess selbst.

Die Grundhaltungen des Dialogs, wie sie von Bohms Schülern/innen herausgearbeitet und formuliert wurden, können bei jeder Form des Gesprächs eingenommen werden. Durch ihren Einsatz können unterschiedliche Perspektiven und deren Hintergründe sichtbar werden und in Lösungen und Entscheidungen einfließen.

### **Grundhaltungen des Dialogs sind:**

#### **Zuhören**

Zuhören ist das Herzstück des Dialogs. Man hört dem, der spricht, mit voller Aufmerksamkeit zu ohne zu bewerten oder Gegenargumente anzuführen. Es geht darum, das Gesagte nachzuvollziehen. Gleichzeitig hört man nicht nur den anderen, sondern auch sich selbst zu. Welche Gedanken, Gefühle, Assoziationen oder Bewertungen entstehen beim Zuhören? Um das wahrnehmen zu können, muss man dem anderen mit allen Sinnen zuhören. Verlangsamung durch absichtliche Sprechpausen hilft dabei. Dialoggruppen setzen dafür oft Redesteine oder Redestäbe ein: durch das Aufnehmen und Zurücklegen von Stein oder Stab entsteht nach jedem Dialogbeitrag eine kleine Pause.

#### **Respektieren**

Respektieren bedeutet, die Meinungen oder Ideen der anderen als genauso legitim anzuerkennen wie die eigenen. Denn sie beruhen auf der je eigenen Lebenserfahrung, die jemand gemacht hat. Das bedeutet aber nicht, dass man damit einverstanden sein muss! Dialog entsteht erst dann, wenn es eigene Standpunkte gibt, die erkundet werden.

#### **Artikulieren/Aussprechen**

Artikulieren/Aussprechen heißt, die eigene Sprache zu finden und die eigene Wahrheit auszusprechen. Das bedeutet auch, von sich zu sprechen und den Mut dazu aufzubringen, das zu sagen, was einem wichtig ist, auch wenn es erstmal ins Unreine gesprochen wird. Dialog ist dann ein sicherer Raum, in dem ausprobiert werden kann, wie sich etwas anhört und wie es sich beim Aussprechen anfühlt.

#### **In der Schwebelage halten**

In der Schwebelage halten bedeutet, die eigene Meinung so vorzutragen, dass die anderen nachvollziehen können, wie sie zustande kam. Das geschieht, indem man erklärt, was man denkt und wie man darauf kommt. Vielleicht betrachtet man es selbst aus unterschiedlichen Blickwinkeln, wägt ab, überlegt neu. Dabei ist es wichtig, zwischen sich selbst und dem eigenen Denken zu unterscheiden. Nur wenn man sich nicht mit dem eigenen Denken identifiziert, fühlt man sich auch nicht angegriffen, wenn die eigenen Ansichten nicht geteilt werden. Dadurch kann man so sprechen, dass deutlich wird, dass man nicht auf etwas Absolutem beharren wird, sondern nach einer Erweiterung des eigenen Verständnisses und deshalb nach anderen möglichen Positionen sucht.

#### **Literatur**

David Bohm, Donald Factor & Peter Garrett (1991): Dialog – Ein Vorschlag. Deutsche Übersetzung von „Dialogue - A Proposal“ von Hanna Mandl, 2000. [http://think.net/david\\_bohm/bohm\\_dialog\\_vorschlag.html](http://think.net/david_bohm/bohm_dialog_vorschlag.html)

Mehr Informationen zum Dialog sowie eine umfassende Literaturliste finden Sie unter <http://www.sigridpeuker.de/Dialog.html>

## ZUGEHÖRIGKEIT, ANERKENNUNG UND PARTIZIPATION

### Montag, 3. November

18:00 Uhr

#### MIGRANTEN UND MIGRANTINNEN IM FUSSBALLSTADION

Zu dieser Dialogrunde waren Fans und sportlich Aktive und alle Interessierten herzlich eingeladen. Alle großen und professionellen Fußballvereine wie Hertha BSC setzen auf interkulturelles Zusammenspiel und das Talent von Spielern mit Migrationshintergrund. Trotzdem gibt es nach wie vor nur wenige Migranten und Migrantinnen, die es als Fans ins Stadion zieht. Was hält sie vom Besuch ab? Was müsste sich ändern? Wie steht es um das vielbeschworene integrative Potenzial des Fußballs in Berlin?

**Moderation** Donato Melillo

**Ort** Hertha BSC, Hanns-Braun-Straße, Friesenhaus II, 14053 Berlin

**Veranstalter** Hertha BSC und ARiC Berlin e.V.

#### Botschaften

Die Fanbetreuung von Hertha BSC und das Fan-Projekt Berlin planen für 2009:

1. Engere Kooperationen mit Einrichtungen, welche mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund arbeiten.
2. Aufbauend auf den Kooperationen sollen vor Bundesligaspielen mehrere interkulturelle Fan-Begegnungen stattfinden.
3. Der gemeinsame Spaß am Fußball soll die Jugendlichen einander näher und eine Zugänglichkeit gegenüber den unterschiedlichen Kulturen mit sich bringen.
4. Die Herstellung von FanT-Shirts gegen Rassismus, die den Fans kostengünstig angeboten werden. Der Erlös aus dem Verkauf wird dann an Einrichtungen gespendet.



### Dienstag, 4. November

17:00 bis 19:00 Uhr

#### PARTIZIPATION! NUR EIN MODEWORT ODER STECKT DA MEHR DAHINTER?

Am Wassertorplatz wurden die Anwohner und Anwohnerinnen durch das Stadtteilmanagement immer wieder nach ihrer Meinung gefragt und ermutigt, im Kiez mitzumischen. Skepsis, Misstrauen und Ungläubigkeit waren häufige Reaktionen. Zu Recht, behaupten einige: „Ich wurde bisher auch nicht gefragt. Warum jetzt? Ändert sich wirklich etwas, wenn ich mich beteilige?“ In dieser Dialogrunde standen folgende Fragen im Mittelpunkt: Ist Partizipation von denen, die es fordern und fördern, auch wirklich ernst gemeint? Wo liegen ihre Möglichkeiten und Chancen, aber auch die Grenzen? Dabei war unter anderem auch der Bezirksbürgermeister von Friedrichshain-Kreuzberg, Dr. Franz Schulz. Zum Einsatz kam bei der gut besuchten Veranstaltung die Methode des World Cafés.



**Moderation** Nuran Yigit

**Ort** MehrGenerationenHaus Wassertor, Wassertorstraße 48, 10969 Berlin

**Veranstalter** Antidiskriminierungsnetzwerk Berlin des Türkischen Bundes in Berlin-Brandenburg, Stadtteilmanagement Wassertorplatz, Integrationsbeauftragte von Friedrichshain-Kreuzberg

### **Botschaften**

#### **Tisch 1**

1. Es müssen vermehrt Anreize in anderen Formen geschaffen werden, um die Kiezbewohner/innen anzusprechen. Mut zum Experiment!
2. Vertrauen schaffen – dem Anderen zeigen, dass es ernst gemeint ist!
3. Zielgruppenspezifisch arbeiten und die lokalen Sprachen mit einbeziehen.
4. Transparenz schaffen und Kiezbewohner/innen in Entscheidungsprozesse einbinden!
5. Netzwerke bilden – zwischen Projekten und zwischen Menschen.
6. Den Kiezbewohner/innen die Angst vor der Partizipation nehmen!
7. Veranstaltungen müssen für Bewohner/innen und von Bewohnern/innen sein!

#### **Tisch 2**

1. Partizipation sollte sich an konkreten Vorhaben orientieren bzw. sollte auf kleine soziale Räume herunter gebrochen werden.
2. Der Nutzen von Partizipation muss für die Bürger/innen bzw. die Gemeinschaft erkennbar sein.
3. Partizipation muss Spaß machen.
4. Partizipation muss überschaubar, persönlich und direkt sein.
5. Partizipation als Dialog.
6. Partizipation ist die Bereitschaft Verantwortung zu übernehmen.

#### **Tisch 3**

1. Angebote erarbeiten, damit Bewohner/innen sich angesprochen fühlen.
2. Offenes Ohr für Bedürfnisse und Probleme der Leute haben.
3. Netzwerke bilden, um Menschen mit gleichen Bedürfnissen und Wünschen miteinander zu vernetzen.
4. Weiterleitung von empfangenen Botschaften.
5. Achtsamkeit und Respekt voreinander als Voraussetzungen für den Dialog.
6. Aufmerksamkeit füreinander schärfen.
7. Bewohner/innen beteiligt euch! Aktivierung der Bewohner/innen und deren Eigeninitiative stärken und fördern!



## Tisch 4

1. Mehr Transparenz ist erforderlich.
2. Mehr Möglichkeiten der Einflussnahme.
3. Wertschätzung erfahren.
4. Gefragt werden.
5. Neue Beteiligungsmöglichkeiten schaffen, z.B. Diskussionsforen im Internet.
6. Persönliche Vorbilder sind erforderlich.

## Mittwoch, 5. November

18:00 bis 20:00 Uhr

### WO STEHE ICH? WER BIN ICH? SELBSTVERORTUNG UND IDENTITÄT

Berlin ist eine Metropole mit unterschiedlichen sozialen, kulturellen, weltanschaulichen und religiösen Hintergründen. Folgt man dem Integrationskonzept, so bedeutet Integration, dass Einzelpersonen und Gruppen gleichberechtigte Möglichkeiten der Teilhabe am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben erhalten, dass sie ihre Interessen artikulieren können und vor individueller und kollektiver Ausgrenzung geschützt werden. In einer Übung wurden Fragen des Status erlebbar gemacht und ihre Bedeutung für Partizipation thematisiert. Wo stehe ich? Welche Position habe ich in der Gesellschaft? Dies sollte der eigenen Reflektion und der Selbstverortung dienen. Dieser Dialogtisch war der erste Teil einer gemeinsamen Veranstaltung mit Reach Out. Der zweite Teil fand am 12. November statt.

**Moderation** Elena Brandalise

**Ort** Migrationsrat Berlin Brandenburg, Oranienstraße 34, 10999 Berlin

**Veranstalter** Migrationsrat Berlin Brandenburg und Reach Out e.V.

### Botschaften

1. Mit positiven Beispielen arbeiten.
2. Klischees/Vorurteile abbauen.
3. Vorbilder schaffen.
4. Möglichkeiten schaffen, zu entscheiden.
5. Mehr Menschen mit Migrationshintergrund in Führungspositionen.
6. Transkulturelle Teams bilden.
7. Wir können nur durch Erziehung und Bildung in der Gesellschaft etwas ändern.
8. Änderung des Gesetzes (Asylgesetz).
9. Einander zuhören und lokal handeln, mit den Mitmenschen zusammen etwas tun.
10. Etwas tun, was in meiner Macht steht.
11. Partizipation in den Medien.

## Mittwoch, 12. November

18:00 bis 20:00

### „BIN ICH, DIE HIER HER MIGRIERT IST, INTEGRIERT? ODER ICH, DIE MIT MIGRATIONS-HINTERGRUND?“ VON „GASTARBEITERN“ ZU „MENSCHEN MIT MIGRATIONS-HINTERGRUND“

Wer integriert sich in einer Gesellschaft und wie? Kann man sich nicht integrieren? Welche Maßstäbe gibt es für Integration? Nehmen wir die Definition von Soziolog/innen oder von Psycholog/innen, oder vielleicht von Politiker/innen? Kann man Ungleichheit in einer Gesellschaft legitimieren, indem man den Menschen immer neue Attribute zuschreibt? Hat ethnische Hierarchie eine Wechselwirkung? Dies waren die Fragen, die an diesem Dialogtisch im Mittelpunkt standen.

**Moderation** Sanchita Basu

**Ort** Migrationsrat Berlin Brandenburg, Oranienstraße 34, 10999 Berlin

**Veranstalter** Migrationsrat Berlin Brandenburg und Reach Out e.V.

#### **Botschaften**

1. Der Begriff Migrationshintergrund soll abgeschafft werden – es gibt keine Jugendlichen mit oder ohne Migrationshintergrund, sondern Berliner Jugendliche.
2. „Migrationshintergrund erwünscht“ in den Stellenausschreibungen soll bleiben.
3. Es sollen Projekte auf der Medienebene durchgeführt werden, um von allen Seiten Vorurteile abzubauen.
4. Es sollte mehr Geld für das Dialogmanagement, für das Miteinander, für das Interkulturelle geben.
5. Hoffnung in der Gruppe der Migrant/innen wächst durch die heranwachsende Generation, durch die Kinder.
6. Die Muttersprache soll aufgewertet werden – ohne eine Sprache zu beherrschen, ist es schwieriger eine zweite zu lernen.
7. Leitungspositionen und Stellen im Allgemein sollen paritätisch besetzt werden.
8. Jeder Mensch ist in der Gesellschaft integriert – es gibt keine Menschen, die nicht integriert sind.

#### **Donnerstag, 13. November**

15:45 bis 18:00 Uhr

#### **„WIE VIEL DEUTSCH(LAND) KANN MAN LERNEN?“**

Deutsch und deutsche Geschichte wird in der Schule gelernt. Reicht das aus, um in Deutschland auch dazu zu gehören? Was fehlt dann noch? Offenheit? Initiative? Gerechtigkeit? Um diese Fragen zu besprechen waren alle Interessierten in die Hartnackschule herzlich eingeladen.

**Moderation** Monika Wünsch

**Ort** Hartnackschule, Motzstraße 5, 10777 Berlin

**Veranstalter** Lauterbach-Stiftung

#### **Botschaften wurden nicht formuliert. Kernaussagen:**

1. Der Begriff „Integration“ wird in Bezug auf Menschen mit Zuwanderungsgeschichte oft sehr fordernd benutzt, der Titel der Veranstaltung suggeriert aber Freiwilligkeit und das ist wichtig.
2. Sprache ist wichtig für die Integration und auf dem Arbeitsmarkt. Es geht aber nicht nur um die Sprache, sondern auch um Grundkenntnisse und Wissen über kulturelle Besonderheiten.
3. Deutschland ist ein Land der geschlossenen Türen, vor allem, wenn man sich als Nichtdeutsche/r nicht perfekt und zielgerichtet ausdrücken kann.

#### **Sonntag, 16. November**

18:00 bis 20:00 Uhr

#### **PERSPEKTIVEN DER CHANCENGERECHTIGKEIT**

Bei dieser Dialogveranstaltung wurde insbesondere über diese Themen gesprochen: Schafft die Gesellschaft mit ihren Gesetzen, die den Menschen auf der Basis von Gesetzesgrundlagen unterschiedlichen Rechtsstatus verleihen, eine Entsolidarisierung der Gesellschaft? Wie leben Migranten und Flüchtlinge zusammen? Wie können wir uns solidarisch verhalten?

**Moderation** Kadriye Karci

**Ort** Allmende e.V., Kottbusser Damm 25/26, 10967 Berlin

**Veranstalter** Allmende e.V., Haus alternativer Migrationspolitik und Kultur

**Botschaften:**

1. Die Verbesserung der Situation der Flüchtlinge und der Migrant/innen in Deutschland kann langfristig vor allem durch Selbstorganisation erreicht werden.
2. Die Initiativen von Menschen mit Einwanderungserfahrungen verfolgen in erster Linie eigene Interessen. Papierlose, Asylbewerber oder Migrant/innen der zweiten und dritten Generation setzen in ihrer Arbeit jeweils unterschiedliche Schwerpunkte.
3. Der Wunsch ist die Zusammenarbeit der verschiedenen Netzwerke, Vereine und Gruppen zu stärken.
4. Die Erfahrung zeigt, dass dies nur geschehen kann, in dem sich zunächst die Initiativen untereinander kennenlernen, über ihre Aktivitäten austauschen und vor allem persönliche Kontakte knüpfen. Im nächsten Schritt können thematische Schnittmengen und gemeinsame Forderungen entstehen.
5. Über die gemeinsamen Themen können sich die Gruppen solidarisieren und sich im Kampf gegenseitig unterstützen.

---

**Mittwoch, 12. November**

13:00 Uhr bis 15:00 Uhr

**WER BIN ICH? WER BIST DU? WAS KANN ICH FÜR DICH TUN?**

**MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN UND ZUWANDERUNGSGESCHICHTE IM GESPRÄCH  
MIT MENSCHEN AUS ARBEITSFELDERN DER BEHINDERTENHILFE**

Dieser Dialogtisch bot allen Interessierten, insbesondere aber Menschen mit Migrationshintergrund und Behinderung sowie deren Angehörigen die Möglichkeit, ins Gespräch zu kommen mit Menschen, die in Einrichtungen der Behindertenhilfe tätig sind, zum Beispiel bei Freizeitangeboten in Wohneinrichtungen, Integrationskittas etc. Dabei sollte über alles gesprochen werden, was wichtig ist, um das tägliche Leben zu meistern, zum Beispiel Vorstellungen, wie Hilfen aussehen müssten, über Lebensweisen, Traditionen, Wertvorstellungen, Wünsche und Bedürfnisse.

**Moderation** Marianne Freistein

**Ort** AWO Landesverband Berlin e.V., Blücherstraße 62, 10961 Berlin, Kurt-Partsch-Saal

**Veranstalter** AWO Landesverband Berlin e.V. Projekt „Migration und Behinderung“,  
Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg, Beauftragte für Menschen mit Behinderung

**Botschaften**

1. In jedem Bezirk sollte es regelmäßige Gesprächsrunden geben zwischen Menschen mit Behinderung und Migrationshintergrund und Vertreter/innen von Behörden und Leistungsanbietern.
2. Das System der Behindertenhilfe ist Menschen mit Migrationshintergrund und Behinderung bzw. deren Angehörigen in großen Teilen unbekannt.
3. In den einzelnen Bezirken gibt es deutliche Unterschiede bei der Gewährung von Leistungen. Dies wird als Diskriminierung wahrgenommen und als sehr negativ und schwerwiegend angesehen.
  - Wunsch nach vereinfachten Verfahrensweisen bei Antragsverfahren.
  - Die Verwendung von einfacher Sprache zum Abbau von Barrieren ist für alle gut!
4. Es gab die Idee zur Bereitstellung eines „mobilen Einsatzteams“, das als Unterstützung für Menschen mit Behinderungen (und Migrationshintergrund) bei Behörden dienen soll, damit sie dort nicht alleine sind und ihre Rechte besser vertreten können.

5. Anbieter der Behindertenhilfe sind oft ahnungslos, sie wissen nicht um die Bedürfnisse von Menschen mit Migrationshintergrund und Behinderung. Die Frage nach den Bedürfnissen sollte vor der Entwicklung von Angeboten geklärt werden.

### Montag, 17. November

14:00 bis 17:00 Uhr

#### INTEGRATION – INTERKULTURALITÄT – PARALLELGESELLSCHAFTEN. DER UMGANG MIT BEGRIFFEN UND SEINE FOLGEN

Begriffe sind auch eine defensive Reaktion auf Migrationsprozesse und lösen nicht selten von Klischees dominierte Debatten aus. Was bedeuten sie? Was wird damit beabsichtigt? Wie fühlen sich so genannte „Migrant/innen, wenn sie als nicht dazugehörig durch bestimmte Begriffe markiert werden? Werden sie dadurch nicht eher ausgeschlossen als integriert? Ein integrativer Kulturdialog ist notwendig, um Gefühle und Ressentiments der Fremdheit zu verringern und dabei zu helfen, aktive wie passive Ausgrenzung zu vermeiden. Die große Runde unterteilte sich für den Dialog in zwei Dialog-Tische, die in einer Abschlussrunde zusammengeführt wurden.

**Moderation** Laila Atrache-Youner, Nadine Kobow, Urte Böhm, Franziska Brockdorff

**Ort** QM Zentrum Kreuzberg, Dresdener Straße 12, 10999 Berlin

**Veranstalter** QM Zentrum Kreuzberg

#### Botschaften

1. Integration ist ein langer vielschichtiger Prozess, an dem die ganze Gesellschaft beteiligt sein muss. Die Integration kann nicht mit dem Erlernen der Sprache gleichgesetzt werden. Vielmehr soll die Gesellschaft die Menschen integrieren anstatt sie auszuschließen, d.h. ihre Grundhaltung gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund ändern und sich mit der „Multikulturalität“ ernsthaft auseinandersetzen.
2. In der Dialogrunde wurden dazu unter anderem folgende Forderungen an die Berliner Politik formuliert:
  - respektvoller Umgang der Behörden mit den Menschen
  - interkulturelle Weiterbildung für Lehrer/innen
  - Quotenregelung für Behörden, Schulen und Medien, um Menschen mit Migrationshintergrund zu ermöglichen, Identität stiftend zu wirken.
  - Der Marginalisierung und Verdrängung der Menschen auf Grund ihrer schlechten wirtschaftlichen Lage muss entgegengewirkt werden.
3. Die sozialen Probleme im Kiez betreffen alle, nicht nur die Migrant/innen und führen zu Apolitisierung und Isolierung. Gegen die entsolidarisierenden Gesetze und die Politik der Desintegration kann nur geschlossen vorgegangen werden, indem auf die vor Ort vorhandenen Ressourcen zurückgegriffen wird. Deswegen richtet sich der Aufruf zu Solidarisierung an alle regionalen Projekte und Träger.





## **Dienstag, 18. November**

17:00 bis 20:00 Uhr

### **INTERKULTURELLE KOMPETENZ IN DER AUSSENWIRTSCHAFT. STANDORTVORTEIL MIGRATION**

Führungskräfte der deutschen Außenwirtschaft mahnen an, deutlich mehr für die internationale und interkulturelle Kompetenz in den deutschen Betrieben zu tun. Vor allem kleine und mittelständische Unternehmen stehen vor großen Herausforderungen, wenn sie mit begrenztem Personal mit Betrieben in einer steigenden Anzahl von Ländern und Regionen zusammenarbeiten wollen. Was sind im Einzelnen die Herausforderungen? Welche Chancen bieten sich? Welche Netzwerke und Kooperationen brauchen wir?

**Moderation** Stefan Schmitz

**Ort** Ludwig Ehrhard Haus, Fasanenstraße 85, 10623 Berlin

**Veranstalter** Bundesverband für Wirtschaftsförderung und Außenwirtschaft und Internationales und Katholisches Missionswerk missio e.V.

**Botschaften wurden nicht formuliert.**

## **Donnerstag, 20. November**

15:00 bis 17:00 Uhr

### **MEHR CHANCENGLEICHHEIT UND PARTIZIPATION DURCH DIE ÜBERWINDUNG VON SPRACH- UND KULTURBARRIEREN**

Die mehrjährigen Erfahrungen des Gemeindedolmetschdienstes Berlin (GDD) zeigten, dass Sprach- und Kulturmittlung den Migrant/innen mehr Partizipation und Chancengleichheit ermöglicht. Schulen und Kitas nutzten den GDD, weil immer deutlicher wurde, dass das Gefühl des Anerkanntwerdens und der gesellschaftlichen Zugehörigkeit von Menschen mit Migrationshintergrund schon im Kindesalter geschaffen werden muss. Im Dialog ging es um unsere Erfahrungen und Perspektiven sowie um die Frage, wie der politische Wille zur Nutzung qualifizierter Sprach- und Kulturmittlung gestärkt werden kann.

**Moderation** Helmut Vogt

**Ort** Gemeindedolmetschdienst Berlin, Müllenhoffstraße 17, 10967 Berlin

**Veranstalter** Gemeindedolmetschdienst Berlin

**Botschaften**

1. Die Entwicklung des vergangenen Jahres hat gezeigt, dass der Gemeindedolmetschdienst Berlin auf Grund des großen Bedarfs und der steigenden Nachfrage zu einer für die Partizipation und Integration von Migrant/innen unverzichtbaren Einrichtung geworden ist.
2. Der Gemeindedolmetschdienst trägt – insbesondere durch seine Tätigkeit an Schulen und Kitas – dazu bei, dass sowohl Eltern mit Migrationshintergrund, aber auch die kommunalen und freien sozialen Einrichtungen in Berlin, sich des Rechts von Migrant/innen auf Partizipation und Chancengleichheit stärker bewusst werden.
3. Es ist wichtig, bei der Erweiterung der Nutzerkreise den Ansatz der sogenannten „Komm-Strukturen“ durch den Ansatz von „Zugeh-Strukturen“ zu ergänzen.
4. Wenn durch entsprechende politische Entscheidungen den Schulen, Kitas, sozialen Einrichtungen usw. ein Budget für Dolmetsch- und Übersetzungsleistungen zur Verfügung stehen würde, könnte der Gemeindedolmetschdienst sein Angebot für diese Bereiche sofort von zwölf auf über vierzig Sprachen erweitern.

**Samstag, 22. November**

15:00 bis 17:00 Uhr

**Einwanderung – Chance oder Fluch für die Zukunft?**

In Marzahn-NordWest leben viele ehemalige Vertragsarbeiter/innen, vor allem vietnamesischer Herkunft, sowie zunehmend andere Migranten/innen, zum Teil schon in der zweiten Generation. Bürger unterschiedlicher Herkunft, die in Marzahn-Nord West leben und/oder tätig sind, kamen ins Gespräch über Voraussetzungen, Erreichtes und Perspektiven der Integration im Stadtteil auf dem Weg zu einer offenen, solidarischen Gesellschaft.

**Moderation** Jochen Kramer**Ort** Bürgerzentrum Marzahn-NordWest im Atrium des Havemann-Centers, Wörlitzer Straße 3A, 12689 Berlin**Veranstalter** Kiek in e.V. und Reistrommel e.V.**Botschaften**

1. Einwanderung ist eine Chance für die Zukunft.
2. Einwanderung bedarf einer einheitlichen Gesetzgebung, um Differenzierung zu überwinden.
3. Es ist noch mehr in das gesellschaftliche Bewusstsein zu rücken, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist.

**Mittwoch, 19. November**

17:00 bis 19:00 Uhr

**WIR WOHNEN IN POTSDAM – SIND WIR ANGEKOMMEN?**

Zu dieser Dialogrunde waren Menschen aller Generationen und Kulturen, die im Schlaatz leben, dem multikulturellen Stadtteil von Potsdam, eingeladen um folgenden Fragen nachzugehen: Woher komme ich – aus welcher Kultur, aus welchem Land, aus welcher Familie und aus welchem gesellschaftlichen System? Was war der Ausgangspunkt meiner Reise? Was habe ich zurücklassen müssen an Menschen, Hab und Gut, Träumen? Wo befinde ich mich jetzt und wohin soll die Reise gehen?

**Moderation** Iris Marreel

**Ort** Haus der Generationen und Kulturen, Milanhorst 9, 14478 Potsdam

**Veranstalter** Verein Soziale Stadt Potsdam e.V., Projektbüro „Dialog der Generationen“, Pfefferwerk Stadtkultur gGmbH

**Botschaften wurden nicht formuliert.**

Als ein Ergebnis kann festgehalten werden, dass am Mittwoch den 19. Dezember 2008 eine weitere Dialogrunde stattgefunden hat.

**Donnerstag, 6. November**

18:00 Uhr

**DIE WANDERJAHRE – WIE PRÄGEN SIE BIS HEUTE DIE BIOGRAFIEN VON WANDERGESELLINNEN UND -GESELLEN VERSCHIEDENER GENERATIONEN?**

An diesem Dialogtisch wurde thematisiert, welche Erfahrungen sich für die „Wanderer zwischen den Welten“ im Umgang mit verschiedenen Kulturen und Lebensentwürfen verbinden. Wandergesellinnen und -gesellen waren eingeladen, ihre Erfahrungen in einen Austausch mit dem Publikum zu bringen. Die Dialogrunde fand im Rahmen der Ausstellung „Europa entdecken“ statt.

**Moderation** Rita Klages

**Ort** Museum Europäischer Kulturen, Arnimallee 25, 14195 Berlin

**Veranstalter** Museum Europäischer Kulturen, Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, Nachbarschaftsmuseum e.V.

**Botschaften**

1. Wanderschaft ist mehr als unterwegs sein, ist Begegnung mit Menschen verschiedener Lebensweisen, Kulturen und Traditionen. Der/Die Reisende lernt diese nicht nur passiv kennen, er/sie tritt in Kontakt mit den Leuten. Das erweitert den geistigen Horizont und fördert Verständnis und Toleranz dem Fremden gegenüber.
2. Die Wanderschaft eröffnet Raum für Selbstreflexion. Der Weg führt nicht nur zu neuen Orten. Der/Die Wanderer/in kann auf der Reise sein Selbst entdecken, ausloten und eigene Lebensziele finden.
3. Die Formen des Unterwegsseins sind vielfältig. Dabei sind Einsamkeit und Gemeinschaft, Geben und Nehmen Spannungspole. Gerade der einsame Wanderer erkennt bald, wie sehr er auf Gemeinschaft angewiesen ist. Das fördert die Bereitschaft selbst für andere da zu sein.



## WERTSCHÄTZUNG VON VIELFALT

**Mittwoch, 5. November**

17:00 bis 19:00 Uhr

**GEMISCHTE FAMILIEN IN BERLIN – REALITÄTEN UND FIKTIONEN INTERKULTURELLER ERZIEHUNG**

Die zunehmende Mobilität der Menschen wirkt sich auch auf die Familien aus: Immer mehr Menschen gehen Beziehungen grenz- und kulturübergreifend ein. Etwa ein Viertel der in Berlin geschlossenen Ehen sind inzwischen gemischtnational. Sind aber gemischte Familien interkulturelle Lebensformen im Kleinen? Wie finden die Kinder ein kulturelles „Gleichgewicht“? Bedeutet Bilingualität auch gemischte Kultur? Und sind diese Kinder die „Global Players“ von morgen? Über diese Fragen haben sich die Teilnehmer/innen ausgetauscht.

**Moderation** Natalia Vidal**Ort** Mundo Azul, Choriner Straße 49, 10435 Berlin**Veranstalter** Mundo Azul**Botschaften**

1. Der Globalisierungsprozess sollte genutzt werden, um Multinationalität zu ermöglichen!  
Es muss möglich werden, mehrere Nationalitäten zu haben.
2. Es sollte mehr Kitas und Schulen mit mehrsprachiger Förderung geben.
3. Das Interesse für andere Kulturen sollte in Kitas und Schulen nicht nur über Projekte, sondern auch im Unterricht der verschiedenen Fächer gefördert werden.
4. Sprache, Kultur und Herkunft sind nicht voneinander trennbar.
5. Es müssen mehr Bildungsangebote und Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch für interkulturelle Familien geschaffen werden.
6. Die „Interkulturalität“ sollte nicht als leerer Begriff betrachtet werden. Sie verwirklicht sich in gemischten Familien. Diese brauchen konkrete Angebote.

**Freitag, 7. November**

19:00 Uhr

**DIVERSITY KONKRET – INTERKULTURELLE ÖFFNUNG ALS CHANCE FÜR WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT**

In dieser Dialogrunde wollten wir auf die Chancen der interkulturellen Öffnung als konkreten Ausdruck von Diversity hinweisen und über Erfahrungen sowie Ideen für die Umsetzung im täglichen Leben sprechen. Die Wirkung wurde dadurch verstärkt, dass Menschen am Dialogisch zusammengeführt werden, die ansonsten nicht miteinander ins Gespräch kommen würden.

**Moderation** Mahmoud Ibrahim**Ort** DEURABIKA-Kulturkeller im Existenzgründerzentrum der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft (FHTW), Hönower Straße 35, 10318 Berlin**Veranstalter** DEURABIKA Diversity Management Consulting**Botschaft:**

Die Teilhabe von Migrantinnen und Migranten am gesellschaftlichen (und wirtschaftlichen) Leben als Akt der Menschlichkeit und langfristiger wirtschaftlicher Erfolg schließen sich nicht aus, sondern bedingen einander.

## **Dienstag, 18. November**

17:00 bis 19:00 Uhr

### **Verlust der Sprache – Dominanz der Bilder?**

An diesem Dialogtisch drehte sich alles um Möglichkeiten und Grenzen der Verständigung zwischen Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen, Kenntnissen, Hintergründen und Erinnerungen. Wie beeinflussen moderne Medien unsere Sprache und die Verständigung mit ihr? Erleichtern oder erschweren sie den Austausch von unterschiedlichen Ansichten? Vereinheitlichen sie Vorstellungen und Meinungen? Führt unsere moderne Medienwelt zur Vereinsamung und Isolierung oder zum Verständnis und zur Offenheit gegenüber dem Fremden? Worüber sprechen wir ohne Bilder, worüber sprechen wir mit Bildern?

**Moderation** Michael Matthes

**Ort** Podewils'sches Palais, Klosterstraße 68, 10179 Berlin

**Veranstalter** Kulturprojekte Berlin GmbH

### **Botschaften wurden nicht formuliert.**

Das Gespräch konzentrierte sich länger auf die Rolle von Texten und Kontexten in konkreten Kommunikationssituationen und auf das Verhältnis von Ausgesprochenem und Nonverbalem, das in der Kommunikationssituation meist nicht thematisiert wird.

## **Mittwoch, 19. November**

13:00 Uhr bis 16:00 Uhr

### **EINE REISE IN DIE „BUNTE“ ZUKUNFT**

Wir ließen unsere Phantasie spielen: Wie könnte Berlin in zwanzig Jahren aussehen, mit Zuwander/innen aus der ganzen Welt? Wie verständigt man sich mit Menschen, die neu in die Stadt kommen, die eine andere Sprache sprechen? Wie kommen neue und alteingesessene Berliner/innen miteinander in Kontakt, wo begegnet man sich und wie lernt man sich besser kennen? Wir sprachen über die Rahmenbedingungen, die wir zu einem bereichernden interkulturellen Zusammenleben benötigen und überlegten, was wir selber dazu beitragen können. Der Dialogtisch begann mit einem kleinen Mittagessen.

**Moderation** Pfarrer Christian Müller

**Ort** Adalbertstraße 23a, 10997 Berlin

**Veranstalter** AWO Begegnungszentrum mit der St. Thomas Gemeinde und dem Seniorenamt Friedrichshain-Kreuzberg



**Botschaften**

1. Es muss ein stärkeres Augenmerk auf die Menschen gelegt werden, die aus den Stadtvierteln verschwinden könnten.
2. Nachbarn kennen lernen heißt seinen Kiez kennen lernen!
3. Die Schule muss als Knotenpunkt des Stadtviertels stärker ins Blickfeld gerückt werden.
4. Die Kreuzberger leben gern zusammen und fühlen sich wohl in ihrem Stadtviertel.

**Donnerstag, 20. November**

18:30 bis 21:00 Uhr

**DER DIALOG DER GENERATIONEN OF COLOR UND IHR UNENTDECKTES POTENZIAL**

Selbstbemächtigung in „geschützten“ und generationenübergreifenden People of Color-Räumen und Machtteilung der Mehrheitsgesellschaft bieten eine realistische Perspektive gegen rassistische Diskriminierung und für die Durchsetzung elementarer Bürger- und Menschenrechte. Diese Runde eröffnete für Generationen of Color einen biographischen Dialograum, in dem im Austausch von Erfahrungen, Wissen und Strategien individuelle und gemeinschaftliche Stärkung und Handlungsfähigkeit unmittelbar erfahrbar waren.

**Moderation** Halil Can**Ort** Migrationsrat Berlin-Brandenburg, Oranienstraße 34, 10997 Berlin**Veranstalter** HAKRA – Initiative für Empowerment aus der People of Color-Perspektive**Botschaften wurden nicht formuliert.****Dienstag, 25. November**

19:00 Uhr

**LEBEN IN DEN METROPOLEN – LEBEN IN DEN STÄDTEN! WIE KÖNNEN STÄDTEPARTNERSCHAFTEN ZUM INTERKULTURELLEN VERSTÄNDNIS BEITRAGEN?**

Vertreter/innen aus der afrikanischen Zuwanderergemeinde in Berlin haben sich mit interessierten Personen aus verschiedenen Initiativen und Verbänden über die Chancen der Realisierung von Partnerschaften der Stadt Berlin, beziehungsweise eines Berliner Bezirks mit afrikanischen Städten ausgetauscht. Im gemeinsamen Gespräch wurde man sich über die Erwar-



tungen klar, die die einzelnen Personen hinsichtlich einer Städtepartnerschaft hatten. Dabei wurden bereits gemachte Erfahrungen weitergegeben, neue Ideen möglicher Austauschprojekte entwickelt sowie eine Vernetzung hergestellt.

**Moderation** Moctar Kamara

**Ort** Afrika-Haus Berlin, Bochumer Straße 25, 10555 Berlin

**Veranstalter** Afrika-Haus Berlin, Farafina e.V.

**Botschaften wurden nicht formuliert. Kernaussagen:**

Besondere Zielgruppe von Städtepartnerschaften sind Jugendliche, da die nachfolgenden Generationen durch kulturellen Austausch Toleranz und Verantwortung für die Zukunft entwickeln können.

Bei solchen Partnerschaften sollten auch die unterschiedlichen Erwartungen berücksichtigt werden. Unterschiede in den Konzepten und Erwartungen der europäischen und afrikanischen Städtepartner müssen aufgenommen und umgesetzt werden. Eine gleichberechtigte Zusammenarbeit zum gegenseitigen Nutzen sollte das oberste Ziel sein.

## STRATEGIEN GEGEN DISKRIMINIERUNG UND AUSGRENZUNG

**Donnerstag, 13. November**

17:00 bis 19:00 Uhr

**„SAVE ME! EINE STADT SAGT JA!“ FÜR EINE GROSSZÜGIGE AUFNAHME VON FLÜCHTLINGEN**

In den Krisengebieten unserer Erde, wie zum Beispiel Irak, Birma und Sudan sind Menschen auf der Flucht. Der Weg nach Europa ist ihnen verstellt. Die Fluchtwege sind weit, teuer und gefährlich. Tausende versuchen es trotzdem und sterben auf der Flucht. Der Flüchtlingsrat Berlin hat daher nach dem Vorbild Münchens eine Kampagne gestartet, die in der Öffentlichkeit unter dem Motto „Save me! Eine Stadt sagt ja!“ für eine großzügige Aufnahme von Flüchtlingen wirbt. Gibt es überhaupt noch Chancen für Menschen auf der Flucht, Schutz und Aufnahme zu finden? Welche Möglichkeiten hat Berlin, Flüchtlinge eigenständig aufzunehmen?

**Moderation** Ina Sacher

**Ort** Beratungs- und Begegnungszentrum für junge Flüchtlinge und Migranten (BBZ), Turmstrasse 72, 10551 Berlin

**Veranstalter** Flüchtlingsrat Berlin in Zusammenarbeit mit dem Beratungs- und Begegnungszentrum für junge Flüchtlinge und Migranten (BBZ)

**Botschaften**

1. Die Erfahrung aus vorangegangenen Kampagnen und das Vorbild München zeigten, dass mit den regional angesetzten Kampagnen durchaus Einfluss auf die bundesdeutsche Flüchtlingspolitik ausgeübt werden kann.
2. Das geforderte Resettlement – Programm soll das Recht auf Asyl keinesfalls ersetzen, sondern eine neue Perspektive für die Aufnahme von Flüchtlingen in Deutschland bieten.
3. Um einen Einfluss auf die Politik auszuüben, sind im Moment eine möglichst breite Wirkung und die Lautstärke der Kampagne besonders wichtig, damit die Forderungen nicht in Vergessenheit geraten.

4. Die Kampagne kann von uns unterstützt werden:
- indem jeder von uns SAVE-ME Botschafter/in wird,
  - indem in eigenen Netzwerken und im Freundeskreis die Kampagne bekannt gemacht wird, um andere dazu zu bewegen, ebenfalls Botschafter/in zu werden,
  - indem die eigene Gruppe/Verein zu den offiziellen Unterstützern der Kampagne wird.

---

**Donnerstag, 13. November**

18:00 bis 20:00 Uhr

**MEDIATION ALS EIN WEG ZUM INTERKULTURELLEN DIALOG**

Wie können Konflikte zwischen Menschen aus unterschiedlichen Kulturen in Berlin gelöst werden? Jede Kultur kennt unterschiedliche Wege, Streit zu schlichten. Die Vermittlung durch Dritte ist in allen Ländern bekannt. In der Dialogrunde wurde darüber gesprochen, wie Vermittlung durch Mediation funktioniert und ob und wie sie im interkulturellen Kontakt helfen kann. In der Mediation werden Menschen zu kreativen Lösungsfindern und sie verhandeln gleichberechtigt miteinander, so dass sie gemeinsam kreative neue Wege gehen können.

**Moderation** Doris Wietfeldt**Ort** Inselhaus e.V., Gneisenaustraße 61, 10961 Berlin**Veranstalter** Streit Entknoten - Büro für Mediation und Interkulturelle Kommunikation**Botschaften wurden nicht formuliert. Kernaussagen:**

Konflikte in der Nachbarschaft eskalieren schneller, weil es wechselseitig Annahmen über die ‚andere‘ Kultur gibt und sehr oft auf diese Annahmen reagiert werde. Im Streitfall wird aus einer anderen Kultur schnell ein negatives Stereotyp. Dieses wird häufig benutzt, um den Streit zu eskalieren.

Die neuen „gemischten“ Nachbarschaften werden allerdings immer „normaler“. Nachbarschaftskonflikte als Kulturkonflikte zu interpretieren habe allerdings auch politische Brisanz.

**Dienstag, 18. November**

16:00 bis 19:00 Uhr

**„BERLIN BRAUCHT DICH?!“ – POSITIVE MASSNAHMEN ALS BEITRAG ZU MEHR GLEICHSTELLUNG**

Positive Maßnahmen gehen über ein reines Diskriminierungsverbot hinaus: Ziel solcher Maßnahmen ist der „Ausgleich gegenwärtig existierender wie in der Vergangenheit erlittener Nachteile aufgrund von Diskriminierungen“ (Bell). Gibt es zwei Jahre nach Inkrafttreten des Gleichbehandlungsgesetzes (AGG) Beispiele für positive Maßnahmen in der öffentlichen Verwaltung Berlins? Wenn ja, wie werden sie erfahren und akzeptiert? Welche Formen von positiven Maßnahmen werden seitens jener, die davon profitieren sollen, gewünscht? Eingeladen waren Vertreter/innen von NGOs sowie Mitarbeiter/innen der Berliner Verwaltung und alle Interessierten.

**Moderation** Frederik Lottje und Serdar Yazar

**Ort** Migrationsrat Berlin-Brandenburg, Oranienstraße 34, 10999 Berlin

**Veranstalter** ARiC Berlin e.V., Migrationsrat Berlin-Brandenburg und ADNB des TBB Berlin



## **Botschaften**

1. Das Integrationskonzept soll umgesetzt werden.
2. Empowerment/Gleichstellung muss von unten kommen und nicht den Maßstäben entsprechen, die von „oben“ vorgegeben werden.
3. Anerkennung von Migrationshintergrund als etwas Positives, auch in der Selbstwahrnehmung.
4. An die Zivilgesellschaft: Die unterschiedlichen Betroffenen-Gruppen müssen sich zusammenschließen und zusammenarbeiten.
5. Im Bereich der Positiven Maßnahmen sollen parallel laufende Ansätze verfolgt werden: Bottom-Up und Top-Down.
6. Abkehr von defizitären Begrifflichkeiten wie z.B. „Ausländer- oder Fremdenfeindlichkeit“ hin zu einem Verständnis von Rassismus als strukturelles Gesellschaftsphänomen.
7. In jedem Bezirk soll es eine/n Integrationsbeauftragte/n geben.
8. Bei den BVVs (Bezirksverordnetenversammlungen) soll es „Migrant-Mainstreaming“ geben.
9. Bei gleicher Qualifikation sollen die Stellen der Integrationsbeauftragten mit Migrant/innen besetzt werden.

10. Die nächste regierende Bürgermeisterin von Berlin soll einen Migrationshintergrund haben (mit Kopftuch bevorzugt).
11. In der Bildungspolitik: Zur Herstellung von Chancengleichheit soll die Zuordnung nach Schulbezirken aufgehoben werden. Gleichzeitig soll ein Diversity-Konzept an allen Schulen eingeführt werden.

---

**Mittwoch, 19. Nov.**

19:30 bis 21:00 Uhr

**ARMUTSBEKÄMPFUNG**

Seit Gründung der Vereinten Nationen hat sich das Bewusstsein mehr und mehr verbreitet, dass die Menschheit eine Schicksalsgemeinschaft darstellt und daher solidarisches Handeln notwendig ist. Nach einem Impuls haben wir uns über die Rolle der Prinzipien „Einheit“ und „Gerechtigkeit“ bei der Armutsbekämpfung ausgetauscht. Ausgangspunkt war dabei die Definition von Armut als Abwesenheit jener ethischen, sozialen und materiellen Ressourcen, die zur Entwicklung von moralischen, intellektuellen und sozialen Kapazitäten benötigt werden.

**Moderation** Maryia Nikoui

**Ort** Ostpreußendamm 76d, 12207 Berlin

**Veranstalter** Der Geistige Rat der Bahá'í in Steglitz-Zehlendorf

**Botschaften**

1. Das Bewusstsein der eigenen Rechte fördert die Eigenverantwortung.
2. Die Ressourcen eines Landes gehören allen!
3. Auch die soziale Armut muss stärker bekämpft werden, zum Beispiel über die Nachbarschaftspflege im eigenen Haus.



## **Montag, 24. November**

17:00 bis 19:00 Uhr

### **AKTUELLE ERSCHEINUNGSFORMEN DES ANTISEMITISMUS IN NEUKÖLLN – WIE KÖNNEN WIR IHNEN ENTGEGENWIRKEN?**

Alltägliche antisemitische Vorfälle im Kiez, Besucher des Jüdischen Museums werden beschimpft, Menschen mit Kippa oder anderen jüdischen Symbolen angepöbelt und angegriffen. Es scheint, als habe der Antisemitismus unter muslimischen Jugendlichen, aber auch in der deutschen Mehrheitsgesellschaft zugenommen. Wie können wir dem entgegenwirken? Inwieweit kann pädagogische Aufklärungsarbeit gezielt in den Schulen Formen der Diskriminierung eindämmen?

**Moderation** Fadi Saad

**Ort** Joju 23, Jonasstraße 23, 12053 Berlin, Tel.: 030/74 69 00 50

**Veranstalter** QM Körnerpark zusammen mit Evin.e.V.

#### **Botschaften**

1. Statt Unterschiede und Konflikte zu benennen, die Gemeinsamkeiten zwischen den Religionen und Kulturen aufzeigen!
2. Zusammenarbeit der verschiedenen Netzwerke und Projekte in Neukölln intensivieren!
3. Bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist die individuelle Konfliktbewältigung in der Praxis sinnvoller als die gruppengesteuerte Auseinandersetzung!
4. Ungezwungene Begegnungen – kultureller, sportlicher und musikalischer Art – ermöglichen!

## ZUSAMMENLEBEN IN BERLIN, ZUSAMMENLEBEN IM KIEZ

## **Dienstag, 4. November**

19:00 Uhr

### **DAS KLIMA IN BERLIN – SOZIAL, INTERKULTURELL, ÖKOLOGISCH. LEBENSÄRÄUME GEMEINSAM GESTALTEN – UMWELT UND LEBENSQUALITÄT**

Alle reden vom Klima – wie sieht eigentlich die „Wetterkarte“ in Berlin aus? An einem geschichtsträchtigen Ort, dem Böhmisches Dorf in Rixdorf-Neukölln, wurde das Gespräch geführt: Über das soziale Klein-Klima in diesem bewegten Kiez, über Träume und Realitäten, über die individuellen Chancen der Mitgestaltung. Erfahrungen im, mit und um den Comenius-Garten wurden reflektiert, auch die demnächst geplanten Schritte für den neuen interkulturellen „Garten der Poesie“ am Richardplatz wurden besprochen. Alle Interessierten waren eingeladen, um über die verschiedenen Zugänge zu diesem Thema gemeinsame Ideen für „mehr Lebensqualität“ zu entwickeln.

**Moderation** Elisabeth Schwarzer

**Ort** Gemeindezentrum der Evangelischen Brüdergemeinde Berlin, Kirchgasse 14–17, 12043 Berlin

**Veranstalter** Lokale Agenda 21 Berlin, Arbeitsgemeinschaft Interkulturelle Gärten in Berlin & Brandenburg, BUND Landesverband Berlin, Arbeitskreis BUND interkulturell

**Botschaften**

1. Gemeinsinn für alle! Nachbarschaft zwischen Bewohner/innen gleich welcher Herkunft möge sich entwickeln.
2. Naturerlebnisräume in der Stadt – zum Beispiel interkulturelle Gärten – werden zum Zusammenleben gebraucht.
3. Reichtum von Natur und Kultur ist uns wichtig im Böhmisches Dorf. „Lass uns für unser Glück sorgen: in den Garten gehen und arbeiten“ (Voltaire, Candide)

**Mittwoch, 12. November**

16:00 Uhr

**„ICH BIN EIN BERLINER!“ – „ICH BIN EINE BERLINERIN!“ WAS HEISST DAS?**

Thematisiert wurde von den Teilnehmer/innen, ob sie sich selbst als Berliner oder Berlinerinnen verstehen, was „Berliner/in sein“ heißt und wie sich diese Identität bei ihnen selbst herausgebildet hat (oder auch nicht). Was haben wir als unseren persönlichen Erfahrungs- und Werterucksack mit nach Berlin gebracht? Die Teilnehmer/innen kamen aus den Lotsenprojekten des VIA im Bezirk Lichtenberg von Berlin. Sie leben teilweise schon sehr lange in der Stadt und im Kiez und haben alle eine eigene Geschichte der Zuwanderung nach Berlin.

**Moderation** Detlef Neubauer**Ort** Sozio-Kulturelles Zentrum Fennpfuhl, Landsberger Allee 180 D, 10369 Berlin**Veranstalter** VIA Regional Berlin/Brandenburg e.V.**Botschaften**

1. Berlin ist für mich Heimat, weil ich mich hier wohl fühle. Auch wenn ich keine Arbeit habe, so habe ich mein soziales Netzwerk, in dem ich mich engagieren kann.
2. Der zunehmende Rückzug der Gesellschaft hat zwei Seiten: Zum einen sind viele Menschen durch die täglichen Anforderungen des Lebens überlastet. Zum anderen findet eine zunehmende Entfremdung statt. Jeder sollte auf Nachbarn/innen zugehen um in der Gemeinschaft ein besseres Zusammenleben zu gestalten.
3. Als Berliner/in fühle ich mich, weil hier mein Lebensmittelpunkt ist.

**Mittwoch, 12. November**

17:00 bis 21:00 Uhr

**MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN DER VERNETZUNG VON SCHULE UND KIEZ**

Zu diesem Dialogtisch wurden Akteur/innen aus den Bereichen der schulischen und außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit, Vertreter/innen des Bezirksamtes, Engagierte in der Stadtteilarbeit und alle Interessierten eingeladen. Gemeinsam wurde über Möglichkeiten und Grenzen der Vernetzung von Schule und Stadtteil/Kiez und mögliche Ansatzpunkte und Handlungsperspektiven gesprochen. Der Dialogtisch war ergebnisorientiert, das heißt, konkrete Ideen und Verabredungen schlossen den Dialogtisch ab und wurden an die lokalen Akteure zur Weiterarbeit rückgekoppelt.

**Moderation** Sally Grabosch

**Ort** Generationsclub KES, Plönzeile 7, 12459 Berlin

**Veranstalter** Kiezbüro und Kiezrat Schöneweide

### **Botschaften**

1. Bestehende Kooperationen zwischen Schulen und Kiezinrichtungen sollten als Vorbilder bekannt gemacht werden.
2. Ein Perspektivwechsel muss durch verstärkten Austausch zwischen den Akteur/innen von Schule und Kiez stattfinden!
3. Nicht nur die Schule muss sich öffnen, auch die Kiezinrichtungen!
4. Es muss stärker angestrebt werden, die Schule bei Schüler/innen und Eltern positiv zu besetzen.
5. Jugendliche achten Räume und Projekte, mit denen sie sich identifizieren. Das macht Schulen und Kiezinrichtungen sicherer.

---

### **Mittwoch, 12. November**

19:30 bis 21:00 Uhr

#### **GELD SPAREN MIT DEM FAHRRAD**

Benzin wird immer teurer und die Preise für Bus und Bahn steigen weiter. Der Radverkehr hat deshalb deutlich zugenommen. Wovon hängt es ab, ob Berliner/innen mit oder ohne Migrationshintergrund sich dafür oder dagegen entscheiden, auf's Fahrrad umzusteigen? Und wie können wir erreichen, dass Fahrradfahren in Berlin insgesamt attraktiver wird, so dass mehr Menschen mit dem Fahrrad zum Einkaufen, zur Arbeit oder zur Schule fahren? Das waren die Themen, mit denen sich dieser Dialogtisch auseinandersetzte.

**Moderation** Gerhard Kölling

**Ort** Rathaus Neukölln, Karl-Marx-Straße 83, 12043 Berlin, Köln-Zimmer, 1. Stock

**Veranstalter** Lokale Agenda 21 Neukölln, Fachforum Mobilität Berlin 21 e.V.

### **Botschaften**

1. Selbsthilfe-Fahrradwerkstätten sollen stärker gefördert werden
2. Angebote für Erkundungsradtouren sollen ausgebaut werden
3. Ein lückenloses Radfahrnetz inklusive sicherer Abstellmöglichkeiten an Start- und Zielort soll aufgebaut werden

---

### **Donnerstag, 13. November**

16:00 bis 18:00 Uhr

#### **GUT MITEINANDER WOHNEN – MEHR MITEINANDER REDEN**

Große Wohnquartiere sind ein Umfeld, in dem sich Einheimische und Migranten im Alltag begegnen. Hier werden die typischen Konflikte einer Einwanderungsstadt ausgetragen, hier können sich aber auch nachhaltige Formen gelungener Integration entwickeln. Bei allen Differenzen bezüglich Religion, Lebensstil und Kultur finden sich auch immer wieder viele Gemeinsamkeiten: Wie wollen wir zusammen leben? Was trennt, was verbindet uns? Welche Werte bestimmen unser Dasein? Einander verstehen bedeutet, sich allgegenwärtiger Vorurteile und Stereotypen bewusst zu werden und im Spannungsfeld wachsender Unvorhersehbarkeit und Unsicherheit kooperative Formen des Miteinanders zu entwickeln.

**Moderation** Siglinde Altmüller

**Ort** Nachbarschaftsetage der GESOBAU, Wilhelmsruher Damm 124, 13439 Berlin

**Veranstalter** GESOBAU AG, Albatros e. V. und Nachbarschaftsetage der GESOBAU

#### **Botschaften**

1. Berlin ist einzigartig in seiner Vielfalt. Diese Vielfalt begreifen wir als Schatz, nicht als Defizit.
2. Durch einen gemeinsamen Dialog erfahren wir mehr übereinander und haben mehr Verständnis füreinander. Es sollte möglich sein Fragen zu stellen. Die Art und Weise der Fragen sollte nicht verletzen und die Gesprächspartner/innen sollten sich auf gleicher Augenhöhe wieder finden.
3. Berlin ist meine Heimat. Mein gewählter Lebensort soll meinen Kindern als Brücke dienen, Berlin als Heimat zu akzeptieren und sich hier zu entfalten.

#### **Donnerstag, 13. November**

17:00 Uhr

#### **BETEILIGUNG IM RAHMEN DER BERLINER QUARTIERSVERFAHREN**

Im Rahmen der Quartiers- und Stadtteilmanagementverfahren haben sich in den letzten Jahren unterschiedliche Formen der Bürgerbeteiligung etabliert. Jedes Gebiet hat in Bezug auf seine soziale Infrastruktur andere Voraussetzungen, die Teams vor Ort haben vielfältige Ansätze und Strategien zur Aktivierung der Bewohnerinnen und Bewohner – überwiegend mit Migrationshintergrund – entwickelt und erprobt. Welche Beteiligungs- und Aktivierungsangebote jedoch werden von den Bürgerinnen und Bürgern als solche erkannt und akzeptiert? Was sind Voraussetzungen und Bedingungen für eine attraktive Beteiligungskultur vor Ort? Wie kann das bereits Erreichte verstetigt werden? Zu diesem Dialog kamen viele interessierte Bürgerinnen und Bürger, so dass mehrere Dialogrunden gebildet wurden.

**Moderation** Holger Scheibig

**Ort** ExRotaprint, Gottschedstraße 4, 13357 Berlin

**Veranstalter** QM Pankstraße/QM Soldiner Straße/QM Sparrplatz/StM Brunnenviertel



#### **Botschaften**

##### **Gruppe 1**

1. Einzelne Arbeitsgruppen bilden sich aus den bereits Aktiven (und Interessierten), die gemeinsam ein Stadtteilkonzept erarbeiten
2. Ein Kiezrat übernimmt die Koordinierung

## Gruppe 2

1. Bürgerstiftung ins Leben rufen, aus deren jährlicher Ausschüttung ein Aktionsfonds bestritten wird
2. Jemanden als Fundraiser/in anstellen, damit das nötige Stiftungskapital zusammen kommt

## Gruppe 3

1. Stärken der Quartiere (Voraussetzung für bürgerschaftliches Engagement): Menschen mit Ideen und Zeit, sowie Bereitschaft, sich zu engagieren.
2. Aktivierung in kleinen Räumen (Straßenzügen o.ä.) anstreben, weil da die Identifikation und damit Beteiligungsbereitschaft höher ist. Diese Gruppen dann vernetzen, im Quartier vorhandene Kräfte bündeln
3. Aktive in einem Interessen- und Kontaktpool sammeln
4. Schließlich: Aufbau stabiler Planzellen  
(je nachdem: Initiativen, Vereine, Genossenschaften, Bürgerstiftung, ...)

## Gruppe 4

1. Frage: „Wann steht ein Kiez auf eigenen Beinen?“
2. Quartier auch als „Unternehmen“/wirtschaftliche Einheit betrachten
3. Verwaltung stärker in den Stadtteil holen (mehr Bürgernähe, vielleicht zentrales Vor-Ort-Büro)
4. Zusammenschluss der starken Partner (vielleicht Genossenschaft/ „Bürgerpalast“/ ...)
5. Weg von Fördertopfmentalität und Konsumhaltung hin zu lokalwirtschaftlicher Stärkung

## Freitag, 14. November

18:00 bis 20:00 Uhr

### CHANGENERECHTIGKEIT IST BILDUNGSGERECHTIGKEIT – WAS HAT MEINE BILDUNGSBIOGRAFIE MIT MEINEN CHANCEN IN DIESER STADT ZU TUN?

Was ist Bildung? Wie verlief mein persönlicher Bildungsweg? Welche Unterschiede der Bildungswege und –möglichkeiten gibt es in unterschiedlichen Ländern/Kulturen, zum Beispiel religiöse und kulturelle Chancen oder Barrieren? Welche Möglichkeiten habe ich bei der Gestaltung meiner eigenen Bildungsbiografie? Wie ist die Qualität der Angebote? Was brauche ich in dieser Stadt, um meine persönlichen Bildungsziele verwirklichen zu können? Diese Fragen wollten die Veranstalter ins Gespräch geben.



**Ort** PlanTage, Hasenheide 44, 10967 Berlin

**Veranstalter** Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V., Jugendhilfeeinrichtung PlanTage

**Botschaften wurden nicht formuliert.**

**Mittwoch, 19. November**

11:00 bis 13:00 Uhr

**UNSER KIEZ – UNSERE ZUKUNFT**

Die AWO Fachstelle Integration und Migration lud Nachbarn und Nachbarinnen sowie Akteure im Kiez zum Gespräch: Wie wollen wir zukünftig hier leben und was kann jeder einzelne dazu beitragen? Wo kann ich etwas bewegen und wie können wir einander besser zuhören und mehr achten?

**Moderation** Gundula Daerr

**Ort** AWO Landesverband Berlin, Willmannsdamm 12, 10827 Berlin

**Veranstalter** AWO Landesverband Berlin, Fachstelle für Integration und Migration

**Botschaften**

1. In der konkreten Begegnung ist wichtig: Zuhören, reden lassen und respektieren.
2. Wichtig sind die Kinderfreundschaften.
3. Notwendig ist ein Perspektivenwechsel hin zu gemeinsamen Interessen, um Migrant/innen nicht auf ihre Herkunft zu reduzieren.
4. Wichtig sind darüber hinaus Gleichberechtigung, den einzelnen Menschen zu beachten, keine Vorurteile zu haben und aufeinander zuzugehen sowie positiv in die Zukunft zu blicken

**Mittwoch, 19. November**

14:00 bis 16:00 Uhr

**ANERKENNUNG DER VIELFALT DURCH DIALOG IN DER NACHBARSCHAFT –  
ARBEITEN UND LEBEN IM KIEZ**

In unserem Kiez leben Menschen unterschiedlicher Herkunft. Viele kleine Läden, aber auch Beratungseinrichtungen und Institutionen haben sich hier niedergelassen. Dieser Dialog diente dazu, den interkulturellen Austausch im Kiez zu fördern. Die Teilnehmer/innen erhielten die Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen und Ideen für ein gutes Zusammenleben im Kiez zu entwickeln. Eingeladen waren Unternehmer/innen und Anwohner/innen unterschiedlicher Herkunft sowie Einrichtungen und Institutionen: Kindergärten, Kirchen, Moscheen und Beratungseinrichtungen aus unserem Kiez.

**Moderation** Zeki Caglar

**Ort** Zentrum für Migration und Integration der AWO, Stettiner Straße. 12, 13357 Berlin

**Veranstalter** Zentrum für Migration und Integration der AWO

**Botschaften**

1. Einrichtung einer Interessengemeinschaft mit Projekten, Institutionen, Einrichtungen und Anwohner/innen im engeren Kiez.

2. Vereinbarung eines Termins für ein Folgetreffen Ende März 2009 mit weiteren Interessenten mit dem Ziel, den Austausch und die Vernetzung im Kiez weiter auszubauen.

---

## **Mittwoch, 19. November**

17:00 bis 19:00 Uhr

### **WOHNUMFELD UND ANEIGNUNG**

Welche unterschiedlichen Bedürfnisse und Aneignungsformen des Wohnumfelds bestehen bei Mieter/innen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen? Wie können sich die Mieter/innen gemeinsam für bessere Wohnverhältnisse einsetzen? Über diese Fragen gab es in dieser Dialogrunde einen Austausch.

**Moderation** Halil Can

**Ort** Quartiersmanagement Mariannenplatz, Mariannenplatz 6, 10997 Berlin

**Veranstalter** ARiC Berlin e.V.

### **Botschaften**

1. Wir möchten eine andere Öffentlichkeit schaffen, zum Beispiel durch eine „Kiezzeitung“, die auch gute Nachrichten aus dem Kiez verbreitet und dem schlechten Image in den etablierten Medien entgegenwirkt.
2. Wir sollten gemeinsam nochmals überlegen, wie wir noch mehr Menschen erreichen und dazu bewegen können, im Kiez mitzubestimmen und ihn mitzugestalten.

---

## **Donnerstag, 20. November**

14:00 Uhr

### **MITEINANDER LEBEN IN BERLIN**

Quartiersbewohner und Quartiersbewohnerinnen türkischer, arabischer, polnischer und deutscher Herkunft aus der Neuköllner High-Deck-Siedlung sprachen über ihre Vorstellungen und Wünsche, wie sie sich das Zusammenleben – das MITEINANDER – verschiedener Kulturen in unserer Stadt vorstellen.

**Moderation** Ines Müller

**Ort** Nachbarschaftstreff „mittendrin“, Sonnenallee 319, 12057 Berlin

**Veranstalter** Quartiersmanagement High-Deck-Siedlung, Nachbarschaftstreff „mittendrin“

### **Botschaften**

1. Der Weg zur Veränderung der Stadtviertel ist bereits beschritten, jetzt müssen wir ALLE zusammen weitergehen!
2. Veränderungen sind möglich, man braucht aber Geduld dafür.
3. Aktionen verbinden, Dialog verbindet, Reden verbindet – für all das müssen noch mehr Anlässe geschaffen werden.
4. Man muss seinem Gegenüber soviel Respekt geben, wie man selbst für sich beansprucht.

**Montag, 24. November**

15:00 bis 17:00Uhr

**MIGRANT/INNEN IN TREPTOW-KÖPENICK – MEIN BEZIRK, MEINE HERKUNFT, MEINE CHANCE  
WIE LEBEN UND WAS TUN MIGRANT/INNEN KULTURELL, SOZIAL, POLITISCH UND ÖKONOMISCH?**

Im ersten Teil der Dialogrunde wurde über drei von ISA e.V. erarbeitete Flyer gesprochen: gegen Vorurteile, gegen Rassismus und über Projekte, in denen sich Menschen mit Migrationshintergrund engagieren. Anschließend wandte sich die Dialogrunde alltäglichen Erfahrungen von Interessenskonflikten und Fragen des Zusammenlebens in Treptow-Köpenick zu.

**Moderation** Stefan Grümbel**Ort** Selbsthilfzentrum Punto Común, Mathildenstraße 2, 12459 Berlin**Veranstalter** ISA e.V. und die Integrationsbeauftragte des Bezirkes Treptow-Köpenick**Botschaften wurden nicht formuliert. Kernaussagen:**

Die Runde ist sich einig, dass Fälle von alltäglicher Schikane und Alltagsrassismus sehr häufig vorkommen und es sich nicht um Einzelfälle handelt. Es gibt aber auch verschiedene Möglichkeiten zu intervenieren und Einfluss auf die Situation zu nehmen.

Die interkulturelle Öffnung geschieht nicht plötzlich, sie muss immer wieder aufs Neue errungen werden.

## RELIGION UND INTERRELIGIÖSER AUSTAUSCH

**Mittwoch, 5. November**

18:00 bis 20:30 Uhr

**INTEGRATION UND RELIGION**

Die Dialogrunde ging der Frage nach der Stellung der Religionsgemeinschaften im politischen Gemeinwesen und ihrer Verantwortung für das Miteinander der Menschen in einer demokratischen Stadtgesellschaft nach. Dabei ergaben sich folgende Fragestellungen: Welche Anforderungen werden bei Fragen der Integration und des Miteinanders an die verschiedenen Religionsgemeinschaften gestellt und welche Möglichkeiten ergeben sich daraus? Führen diese Anforderungen zu einer Überforderung? Wie kann eine gleichberechtigte Partizipation der verschiedenen Religionsgemeinschaften ermöglicht werden?

**Moderation** Gönül Kaya**Ort** Berliner Rathaus, Rathausstr. 15, 10178 Berlin**Veranstalter** MBT Ostkreuz der Stiftung SPI**Botschaften**

1. Es ist wichtig, einen differenzierten Diskurs zu führen und ebenso differenziert zu handeln, damit eine Integration von Individuen gelingen kann.
2. Religion darf nicht als Deckmantel demokratiegefährdender Tendenzen dienen.

3. Moscheebauten müssen frühzeitig kommuniziert werden: Die Moscheegemeinde muss den Kontakt zu den Bürger/innen suchen, ihr Projektvorhaben vorstellen und zur öffentlichen Diskussion freigeben. Bürgerinitiativen, Politik und andere Religionsgemeinschaften müssen in den Diskurs einbezogen werden.

---

## **Freitag, 7. November**

19:00 bis 20:30 Uhr

### **INTERRELIGIÖSER DIALOG FÜR EINE SOZIALE STADT**

In den Schriften aller Hochreligionen finden sich Aussagen darüber, wie ein Gemeinwesen gerecht und friedlich organisiert werden soll. Dabei kommen den unterschiedlichen Akteur/innen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft unterschiedliche Verantwortlichkeiten zu. Anhand ausgewählter Texte aus unterschiedlichen Traditionen entstand ein Dialog über die Verantwortung des/der Einzelnen für eine sozial gerechte Stadt.

**Moderation** Peter Amsler

**Ort** Reiherbeize 26, 14169 Berlin-Zehlendorf

**Veranstalter** Bahá'í-Gemeinde Steglitz-Zehlendorf

### **Botschaften**

1. Religion ist Teil unserer Natur. Sie kann viele Wege gehen und auch ihrer bedarf es der Mäßigung – wie in allen Dingen.
2. Wir können nicht die Welt verändern. Versuche zunächst den Einklang zu finden, in dem Umfeld, in dem du lebst. Schiebe dabei die Lasten nicht auf andere, denn jeder ist ein Stück Alles.
3. Unser Alltag und unser Arbeitsleben fordert uns viel fachspezifisches Wissen ab. Um dieser Einseitigkeit entgegen zu treten, brauchen wir den Austausch. Einen Austausch für eine gemeinschaftliche Gerechtigkeit, sowie um selbstgerecht zu sein.
4. Wissenschaft ohne Glauben ist bloßer Fortschritt. Auch die Religion braucht Erkenntnisse der Wissenschaft, um nicht abergläubisch zu werden.

---

## **Mittwoch, 19. November**

19:00 bis 20:30 Uhr

### **HOMOSEXUALITÄT & RELIGION – HOMOPHOBIE & ISLAMFEINDLICHKEIT**

Die Gesellschaft ist komplizierter geworden. Auch von Muslim/innen kommen irritierende homophobe Äußerungen. Minderheit scheint gegen Minderheit zu stehen: Religiosität und Selbstbestimmung – wie lässt sich beides zusammen denken? Wie nehmen wir den Islam wahr? Gibt es Unterschiede zur Wahrnehmung anderer Religionen? Wie können wir Religionen tolerieren? Wo sind die Schnittpunkte? Wo versteckt sich die Vielfalt, die bereichert? Was müssen wir tolerieren, auch wenn es uns nicht passt? Diese Fragen standen bei dieser Dialogveranstaltung im Vordergrund.

**Moderation** Ümit Gürkan Buyurucu

**Ort** GLADT e.V., Kluckstraße 11, 10785 Berlin

**Veranstalter** Gays & Lesbians aus der Türkei e.V.

**Botschaften**

1. Die Religion wird instrumentalisiert. Muslime werden in der Öffentlichkeit als homophob stigmatisiert. Die Politik und die Medien vermitteln ein verfälschtes und einseitiges Bild von Islam.
2. Die Religion ist keine Ursache der Homophobie. Bei der Suche nach den Ursachen sollen vielmehr die gesellschaftlichen Faktoren und Einflüsse berücksichtigt werden: Sozialisationsprozesse (das herrschende Männerbild, patriarchale Muster) und die soziale Lage (schwache soziale Stellung, Perspektivlosigkeit).
3. Alle Ansichten sollen von der Gesellschaft toleriert und akzeptiert werden, solange sie keine Konsequenzen für andere Individuen haben und keine Gewalt verursachen.
4. Jeder hat das Recht, seine Konfession frei zu wählen und die Religion für sich individuell zu interpretieren. Der Grundsatz jeder Religion ist die Nächstenliebe.

**Samstag, 22. November**

14:00 bis 17:00 Uhr

**„SPIRITUELLER GARTEN BERLIN-WEDDING“ ALS INTEGRATIONSCHANCE?**

Religiöse Unterschiede gelten häufig als Hemmnisse auf dem Weg zur Integration. Es wurde über die Frage gesprochen, ob sie – geschickt genutzt – nicht auch ein Hilfsmittel dafür sein können. Wir hatten dabei vor allem die mystischen Traditionen aller Religionen im Auge: Die Stelle im religiösen Gefüge, an denen sich die verschiedenen Religionen berühren und durchdringen. Des weiteren interessierte uns die Frage, inwieweit der interkulturelle, vor allem der interreligiöse Dialog, voran gebracht werden kann durch gemeinsame, konkrete Projekte, zum Beispiel einen „Spirituellen Garten“, den wir neben dem „Kino & Café am Ufer“ anlegen wollen.

**Moderation** Usch Schmitz**Ort** Kino & Café am Ufer, Uferstraße 12, 13357 Berlin**Veranstalter** Filmfreunde am Ufer e.V.**Botschaften**

1. Eine andere Welt ist pflanzbar! Unter diesem Motto soll der Garten den Nutzer/innen und der Öffentlichkeit dienen, mehr Freude im Alltag zu erfahren. Sei es durch die ästhetische Schönheit, durch die spirituelle Bedeutung der Pflanzen oder durch die Gemeinschaft beim Gärtnern.
2. Die Grenzen der eigenen vier Wände sollen nach außen erweitert werden. Durch den Garten selbst wollen wir mehr Raum einnehmen, denn die Stadt gehört uns!
3. Die Eigenverantwortlichkeit und der Austausch sind grundlegende Voraussetzungen, um einen Garten aus dem derzeitigen Brachland entstehen zu lassen.

**Montag, 1. Dezember**

19:00 bis 21:00 Uhr

**HAND AUF'S HERZ: MEIN VERHÄLTNIS ZUM ISLAM**

Bei diesem Thema streiten sich die Geister: Befremdung, Rechtfertigung, Toleranzzwang, Wohlwollen, Zweifel, gelegentlich auch tiefe Beunruhigung über die Glaubenssicherheit des Anderen treffen aufeinander. Darüber sprachen Interessierte aus allen psycho-sozialen Arbeitsbereichen ausgehend von jeweils eigenen Wertvorstellungen.

**Moderation** Ferisde Eksi, Meryem Karakoç-Moll, Bertram Wohlenberg

**Ort** AWO Kreisverband Südost e.V., Zentrum für Transkulturelle Psychotherapie,  
Werbellinstraße 69, 12053 Berlin

**Veranstalter** AWO Berlin, Kreisverband Südost e.V., Zentrum für Transkulturelle Psychotherapie

### **Botschaften**

1. Es gibt nicht DEN Islam. Ein jeder und eine jede hat unterschiedliche Erfahrungen, Zugänge oder Wissensstände zu verschiedenen Richtungen, Interpretationen und Ausübungen des Korans.
2. Es ist legitim Fragen zu stellen, solange sie nicht verletzend sind. Pauschalantworten aber bringen uns nicht weiter.
3. Religionen sind missbrauchbar. Würdenträger sollen sich öffentlich positionieren und sich gegen Gewalt per se engagieren. Die positiven Stärken einer Glaubensrichtung sollen dabei einbezogen werden.

---

### **Montag, 24. November**

19:00 bis 21:00 Uhr

### **NACHDENKEN ÜBER DAS GEISTIGE LEBEN**

Wenn man von „Chancen“ spricht, so denkt man meist an materielle oder intellektuelle Möglichkeiten des menschlichen Fortschritts. Im Mittelpunkt dieses Dialogtisches hingegen stand die geistige Seite des Menschen, die ihrem Wesen nach in allen Kulturen gleich ist. Welche Entwicklungschancen hat der Mensch in diesem Bereich und welche Rolle spielt dabei die Erziehung? Diese Fragen wurden in dieser Dialogrunde besprochen.

**Moderation** Shamsi Dehghani

**Ort** Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V., Urbanstraße 21, 10961 Berlin

**Veranstalter** Bahá'í-Gemeinde Friedrichshain-Kreuzberg

**Botschaften wurden nicht formuliert.**

## INTERDIALOGFEST UND VERLEIHUNG DES INTERDIALOGPREISES

Zum Abschluss der sechsten Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs 2008 wurde am 02. Dezember 2008 in der Werkstatt der Kulturen das InterDialogFest zusammen mit den Veranstalter/innen und Teilnehmer/innen der vorangegangenen Dialog-Tische, Freunden, Förderern und Interessierten an der interkulturellen Arbeit gefeiert.

Durch das Programm des Abends führte die Moderatorin Nina Amin Abayazid (Radio Multikulti/RBB). Nach einer kurzen Präsentation als Rückblick auf die Tage des Interkulturellen Dialogs, gehörte die Bühne der HipHop-Formation People of Colour, die mit ihren Texten zum Nachdenken anregte, aber auch Stimmung machte. In der Pause hatten alle Gäste die Gelegenheit, sich in einer kleinen Ausstellung über die Veranstaltungen der Tage des Interkulturellen Dialogs zu informieren.

Höhepunkt des Abends war die Verleihung des InterDialogPreises 2008. Der Preis war im Rahmen der Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs 2008 in der Kategorie Jugendliche/r und der Kategorie Erwachsene/r ausgeschrieben. Dank der Preisstifter war die Ehrung in jeder Kategorie mit 250 Euro und einem Sachpreis dotiert.

Bereits im Juli 2008 hat ARiC Berlin gemeinsam mit den Mitgliedern des Trägerkreises breit dazu aufgerufen, Nominierungen einzusenden. Die für die Auswahl verantwortliche Jury mit Mümtaz Ergün von der Türkisch-Deutschen Unternehmensvereinigung, Donato Mellilo als Fanbeauftragter bei Hertha BSC, Alke Wierth von der taz, Cecilia Wörthmüller aus dem Kinder- und Jugendparlament Charlottenburg-Wilmersdorf und Elena Brandalise vom Migrationsrat Berlin-Brandenburg trat am 11. November 2008 zusammen, um die Preisträger/innen auszuwählen.



Der InterDialogPreis in der Kategorie Jugendliche ging an Safija Issa und Katharina Wiebe. Beide sind im Projekt Sprachstube Deutsch engagiert und fördern Kinder beim Erwerb der deutschen Sprache. In seiner Laudatio bedankte sich Fadi Saad (Preisträger im Vorjahr) für die hervorragende Arbeit der beiden jungen Frauen und machte ihnen Mut für ein weiteres Engagement in der Zukunft.

In der Kategorie Erwachsene wurde der InterDialogPreis an Juan-Victor Sepulveda auch bekannt als „Chico el Littlefuss“ für sein Engagement in der Jugendarbeit verliehen. Er ist Tänzer und Trainer für Breakdance und unterrichtet zahlreiche Jugendliche in vielen Berliner Stadtvierteln. Das Publikum erhielt einen Einblick in seine Arbeit durch einen spontanen Auftritt von einigen seiner Schüler aus dem Projekt: „Chico Floor Rockers“. Yasin Akkus, der Preisträger des Vorjahres, hielt die Laudatio und betonte die Wichtigkeit des Preises als Anerkennung für ehrenamtliches Engagement.

Für das leibliche Wohl der Gäste sorgte das Team vom ‚Café Interkulturell‘, die Spezialitäten aus verschiedenen Ländern zu erschwinglichen Preisen präsentierten. Für einen gelungenen Abschluss des Abends sorgte die Band Orientation, die mit ihrem funkig-souligem Orientsound mitreißende Musik boten.



## Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Um die Veranstaltungsreihe in Berlin öffentlich bekannt zu machen, wurde Kontakt mit Journalist/innen und Redaktionsmitgliedern verschiedener Medien aufgenommen und zahlreiche Presseerklärungen und -ankündigungen an Nachrichtenagenturen, Radiosender und Zeitungsredaktionen sowie bezirkliche Lokalzeitungsredaktionen geschickt. Hervorzuheben ist die Unterstützung durch die Presseabteilung von HERTHA BSC.

Es bestanden Medienpartnerschaften mit dem Stadtmagazin „zitty“, mit dem Magazin „Lo’Nam“ und „radio multikulti“. Außerdem bestand eine Kooperation im Zusammenhang mit dem Multimediawettbewerb „Nice to meet you - Kulturelle Kollisionen in 100 sec“, der von „radio multikulti“ zusammen mit dem ‚Haus der Kulturen der Welt‘ ins Leben gerufen wurde.

Im Rahmen des Europäischen Jahres des Interkulturellen Dialogs veröffentlichten wir Informationen auf dem europäischen Portal <http://www.interculturaldialogue2008.eu/> und kooperierten beim InterDialogFest mit der EU-Initiative „Für Vielfalt. Gegen Diskriminierung“.



Werbe- und Informationsmaterialien - 10.000 Postkarten und 4.000 Programmhefte - wurden über die Mitveranstalter/innen der Veranstaltungsreihe an Interessierte verteilt sowie in öffentlichen Einrichtungen ausgelegt.

Auf der Homepage von ARiC Berlin – [www.aric.de](http://www.aric.de) - wurde das Programm zeitnah und aktuell beworben und öffentlich zugänglich gemacht. Mitveranstalter/innen und Online-Medien wiesen auf ihren Websites auf die Veranstaltungsreihe und die jeweiligen Einzelveranstaltungen hin. Im Stadtmagazin „zitty“ erschienen drei Terminstopper sowie alle Termine in den Veranstaltungsankündigungen, ebenso in den Stadtmagazinen „tip“ und „030“.

Um Jugendliche stärker als in den Vorjahren für die Dialogtage und den ausgeschriebenen InterDialogPreis in der Kategorie Jugendliche/r zu interessieren, haben wir 300 Plakate extra gestaltet und an Jugendeinrichtungen verteilt. In Kooperation mit „Helle Panke“ veranstalteten wir im Oktober 2008 einen Interkulturellen Salon, bei dem engagierte Jugendliche sich und ihre Projekte rund um den Interkulturellen Dialog in Berlin vorstellten. Der Abend stand unter dem Motto: „Wir mischen mit! Gespräche, Filme und Hip Hop live“.

## Russischer Tee oder «Kaffee türkisch»?

Welches Getränk passt eigentlich, wenn sich Minderheit sich treffen sollen?

■ von Lutz Lorenz

N och immer sind einige Stadtteile in Berlin-Neukölln «No-Go-Areas». Zumindest für Juden. Was kann man dem, was da passiert, was die Offiziellen als «Dumme-Jungen-Streiche» herunterspielen und andere schon als Antisemitismus bezeichnen, wirklich Vernünftiges entgegensetzen? Besucher des Jüdischen Museums werden beschimpft, Menschen mit Kippa auf dem Kopf oder Davidsternen an Halsketten werden angepöbeln und angegriffen. Es scheint, als habe der Antisemitismus unter muslimischen Jugendlichen, wenn es denn wirklich einer ist, aber auch in der deutschen Mehrheitsgesellschaft selbst, extrem zugenommen. Reichen dagegen die üblichen Integrationsmaßnahmen? Sind die ein Anfang? – oder wo muss man einfach die Polizei rufen, vor allem bei den Deutschen, denn die schult ja keiner mehr! Dem Quartiersmanagement Köpenick und dem Evin.e.V. reicht's: Das schlechte Image des Bezirkes aber auch das gegenseitige Belauern voller Vorzeigemaßnahmen. Nun laden beide einfach mal zum Reden – und hoffen, das es klappert.

Als letzte Berliner Veranstaltungen im Rahmen des «Europäischen Jahres des interkulturellen Dialogs» stehen noch einmal spezielle Programmangebote mit zum Teil sehr ungewöhnlichen Themen auf der Tagesordnung.

So debattieren Zuwanderer mit Hertha BSC, was sich ändern müsste, damit mehr Fans mit Migrationshintergrund angestrichelt

werden können. Am Wasserloppplatz werden die Anwohner ermutigt, im Kiez mitzumischen. Skepsis, Misstrauen und Ungläubigkeit sind die wahrscheinlichsten Reaktionen. Zu Recht, behaupten die Migranten: «Ich würde bisher auch nicht gefragt. Ändert sich was, wenn ich da mitmache?»

Auch Integration und Religion sind auf der Agenda. Welche Anforderungen werden dabei an die Religionsgemeinschaften gestellt? Führt das nicht zu einer Überforderung in Kirchen, Moscheen und Synagogen? Wie nehmen die Religionsgemeinschaften, in deren hohen Schriften allesamt die soziale Verantwortung für das Gemeinwesen gepredigt wird, eine solche überhaupt wahr, sind Fragen, die mit der Stiftung SPI in Gespräch erörtert werden.

Erwa ein Viertel der in Berlin geschlossenen Ehen sind inzwischen gemischtnational. Sind aber gemischte Familien interkulturelle Lebensformen im Kleinen? Wie finden die Kinder ihr kulturelles und soziales «Gleichgewicht» auf dem Spielplatz? Bedeutet Bilingualität auch eine gemischte Kultur, die sich womöglich noch neben der «deutschen Leitkultur» durchsetzen muss oder sind diese Kinder die Global Players von morgen?

Migranten mit Behinderungen sind nicht selten «doppelt gestraft». Beim AWO-Landesverband soll mit Behinderten, deren Angehörigen und ihren Freunden über alles gesprochen werden, was wichtig ist, um das tägliche Leben zu meistern: über Vorstellungen, wie Hilfen aussehen müssten, über Lebensweisen,



Plüschzebras als Dankeschön für Spenden an den Verein ARIC.

Foto: ARIC e.V.

Traditionen, Wertvorstellungen, Wünsche und Bedürfnisse. Vielleicht ganz abstruse Ideen, die bislang bei der Integration überhaupt keine Rolle gespielt haben, sollen in den letzten Wochen des alten christlichen Jahres angerissen werden: Kann vielleicht Meditation ein Weg zum interkulturellen Dialog sein? Sind Fahrradfahrer eigentlich bessere Menschen, die mehr und interkultureller kommunizieren – oder ist das nur ein lieb gewordenes Klischee der westdeutsch zugewanderten Kreuzberg-Bohème, wird im Fachforum Berlin-Mobilität besprochen werden können.

Geradezu ausufernd werden die Problemstellungen, wenn Minderheiten gegen Minderheiten stehen. Oder ist das normal? Was hat eigentlich die eine Minderheit mit der anderen Minderheit zu tun? Muss man einander mögen, nur weil man diskriminiert wird, jeder aus einem anderen Grund? Was müssen wir selbst an anderen Minderheiten tolerieren, auch wenn es uns nicht passt? Über Homosexualität und Religion, Homophobie & Islamfeindlichkeit lädt Glad e.V. zum Tee, Oder Kaffee, mal sehen, was man als lesbische Türkin, als transsexueller Russe oder schwuler Deutscher «von nebenan» so trinkt.

Armutsbekämpfung, Leben und Ankommen im «Speckgürtel» Potsdam. Erwartet man von «Ausländern» zugleich Kompetenz in den politischen Fragen ihrer Herkunftsländer? Wie begründet die Sprache der SMSen und eMails die normale Alltagssprache, deren Erlernen zwischen «Deutschländer-Deutsch» und «Russisch» ohnehin vielen Zuwanderern schwer genug fällt.

Anfang Dezember dann wird sicherlich nicht alles klar, aber doch wenigstens vieles klarer sein, wenn sich die Streithähne zu Partysängern verwandeln: Am 2. Dezember endet das «Europäische Jahr des interkulturellen Dialogs 2008» für Berlin mit einer großen Party im Haus der Kulturen der Welt.

Der Dialog an sich sollte dann angeschoben sein und in eigenen Initiativen, mit neuen Partnern und den frisch gekürten Helfern eigentlich problemlos weitergeführt werden können. Wenn man denn wirklich will. Ob's irgendwo Matzebröt gibt, ist nicht herauszufinden. ■

Das konkrete Veranstaltungsprogramm mit Orten und Ansprechpartnern ist bei [www.aric.de/aktuelles/tid\\_2008/programm\\_2008.htm](http://www.aric.de/aktuelles/tid_2008/programm_2008.htm) nachzulesen.

Jüdische Zeitung

taz.de

31.10.2008

### Interkultureller Dialog beginnt

Die diesjährigen Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs beschäftigen sich ab Montag mit Themen wie Chancengleichheit, Zugehörigkeit und Partizipation. Geplant sind bis zum 2. Dezember über 40 Veranstaltungen für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, teilte das Antirassistisch-Interkulturelle Informationszentrum gestern mit. Gesprächsthemen seien unter anderem Fragen des interkulturellen Zusammenlebens, der Religiosität und der Selbstbestimmung. Die Einwanderungsstadt gemeinsam zu gestalten, sei für «alle Menschen, die hier leben», eine wichtige Aufgabe. Wertschätzung zwischen Menschen mit unterschiedlichen sozialen, ethnischen und religiösen Hintergründen zu stiften, könne nicht die Aufgabe von einigen wenigen sein, hieß es. Zum Abschluss der Veranstaltungsreihe werde am 2. Dezember (18.30 Uhr) in der Neuköllner Werkstatt der Kulturen das sogenannte InterDialogFest «mit Live-Musik und kulinarischen Köstlichkeiten» gefeiert, hieß es weiter. Bei der Feier soll zum dritten Mal der InterDialogPreis an einen Jugendlichen und einen Erwachsenen verliehen werden. EPD

taz

## 6. Tage des Interkulturellen Dialogs

Auch in diesem Jahr gibt es wieder die „Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs“. Zwischen dem 3. und dem 23. November 2008 wird die Veranstaltungsreihe bereits zum sechsten Mal stattfinden. Sie ist eine gemeinsame Initiative vom Antirassistisch-Interkulturellen Informationszentrum ARIC Berlin e.V. und einem breiten Netzwerk von Organisationen und Institutionen.

Wie in den vergangenen Jahren sind Vereine, Bildungseinrichtungen, Nachbarschaftszentren, Institutionen, Verwaltungen, Unternehmen, Selbstorganisations von MigrantInnen, Quartiersmanagement-

büros und Privatpersonen dazu aufgerufen, die „Berliner Tage des In-



terkulturellen Dialogs“ mit zu gestalten.

Was dafür benötigt wird? Ein Raum, Tisch und Stühle und die

Bereitschaft, acht bis zwölf Menschen, die sonst nicht ohne weiteres miteinander ins Gespräch kommen, als DialogpartnerInnen zu gewinnen. In diesem Jahr werden sich die Dialog-Tage mit den „Perspektiven der Chancengerechtigkeit“ beschäftigen. Dabei sollen Fragen von Zugehörigkeit, Anerkennung und Partizipation eine wesentliche Rolle spielen.

Wer sich an den Dialogrunden beteiligen will – ob als MitorganisatorIn oder als TeilnehmerIn – ist aufgerufen, sich mit ARIC Berlin e.V. in Verbindung zu setzen. Rufnummer: 030 / 308 79 90.

Damid

## TAGE DES INTERKULTURELLEN DIALOGS 2008 – RÜCKBLICK UND FAZIT

Zugehörigkeit, Anerkennung und Partizipation – das waren die Themen für die sechsten Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs zwischen dem 3. November und dem 2. Dezember 2008. Die Dialogrunden an verschiedenen Orten in zahlreichen Bezirken unserer Stadt haben erneut Raum und Gelegenheit geboten für einen Austausch von Wahrnehmungen, Sichtweisen und Erfahrungen.

Insgesamt waren 43 Dialogrunden konzipiert, von denen schließlich 40 zustande kamen. Die Zahl der Teilnehmer/innen variierte dabei von drei bis über 30. Heterogen war die Zusammensetzung der einzelnen Dialogrunden in Bezug auf Alter, Geschlecht, Nationalität, Religion, Beruf und Engagement. Es ist genau diese Vielfalt an Teilnehmer/innen, die die Gespräche so spannend und lehrreich macht. Dabei ist die Begegnung das Hauptziel der Tage des Interkulturellen Dialogs.

Gemeinsames Anliegen war es, sich zu Gesprächskreisen zusammen zu finden und bestehende Fragen im nachbarschaftlichen, interkulturellen Miteinander anzusprechen. Dialog-Themen wie „MITEINANDER leben in Berlin“, „Unser Kiez – unsere Zukunft“ oder „Anerkennung der Vielfalt durch Dialog in der Nachbarschaft – Arbeiten und Leben im Kiez“ zeugen von der lebensweltlichen Ausrichtung vieler Dialogrunden. Aber auch strukturelle Fragestellungen wie „Integration – Interkulturalität – Parallelgesellschaften. Der Umgang mit Begriffen und seine Folgen“ oder „Aktuelle Erscheinungsformen des Antisemitismus in Neukölln – wie können wir ihnen entgegenwirken?“ wurden aufgegriffen.

Die Schaffung eines „geschützten“ Dialog-Raumes schuf vielfach eine offene, ungezwungene Atmosphäre, in der einander unbekannte Menschen schnell ins Gespräch kamen. Am Ende der Dialogrunden wurden in der Regel wichtige Aussagen als Botschaften gemeinsam formuliert und festgehalten. Diese Botschaften sind in dieser Dokumentation festgehalten. Dabei handelt es sich um Erkenntnisse, Forderungen, Fragen, Wünsche oder Initiativen, die Anregungen für die interkulturelle Zukunft Berlins beinhalten.

Nicht jede Gesprächsrunde endete allerdings mit der Formulierung von Botschaften, zum einen, weil sich die unterschiedlichen Einstellungen und Sichtweisen nicht immer in dieser Form verdichten ließen, manchmal auch schlicht aus Zeitmangel, weil der Erfahrungsaustausch länger dauerte, als von den Veranstalter/innen vorausgesehen.

Wie bereits durch die Gliederung der vorliegenden Dokumentation erkennbar lassen sich die Dialogtische sechs Themenbereichen zuordnen: „Zugehörigkeit, Anerkennung und Partizipation“, „Zusammenleben in Berlin – Zusammenleben im Kiez“, „Wertschätzung von Vielfalt“, „Strategien gegen Diskriminierung und Ausgrenzung“, „Religion und interreligiöser Austausch“ sowie „Schule und Bildung“.

### ZUGEHÖRIGKEIT, ANERKENNUNG, PARTIZIPATION

Zu diesem Thema fanden insgesamt 13 Dialogtische statt. Dabei ging es unter anderem um die Fragen, WER von der Mehrheitsgesellschaft als zugehörig anerkannt wird, WAS dazu gehört, um sich anerkannt zu fühlen und WIE sich die Menschen für ein respektvolles Zusammenleben engagieren können. Wie lange werden Menschen, die in Deutschland leben und arbeiten, hier geboren sind und zur Schule gehen, noch als Migrant/innen bezeichnet?

Um Partizipation und Zugehörigkeit zu fördern ist es hilfreich, sich an konkreten Vorhaben zu orientieren und auf kleine soziale Räume zu konzentrieren, um Erfahrungen und Wissen auszutauschen und explizit mit den Menschen und ihren individuellen Bedürfnissen agieren zu können.

Menschen haben das Vermögen, immer wieder neue Wurzeln zu schlagen und Freundschaften zu schließen, sich neue Räume zu eröffnen und sich wohl zu fühlen. Das gibt Menschen mit so genannter Migrationsgeschichte Hoffnung. Wichtige Aspekte, um Anerkennung zu finden, scheinen einerseits das Wissen um kulturelle Besonderheiten und andererseits Sprachkenntnisse zu sein. Doch „wie viel Deutsch(land) kann man lernen?“ fragte sich die Dialogrunde in der Hartnackschule. Die Sprache ist für unser Zugehörigkeitsgefühl von großer Bedeutung. Über sie kann ich mich verständigen und in einen Dialog mit Menschen treten.

Am 16. November lud Allmende e.V. zu einem Dialog über mögliche Wege zu einer alternativen Migrationspolitik ein. Die Runde „Perspektiven der Chancengerechtigkeit“ bot den Rahmen, sich über Aktivitäten auszutauschen und persönliche Kontakte zu knüpfen. Die Anwesenden vertraten die Auffassung, dass eine Selbstorganisation der Migrant/innen nicht leicht

sei. Oftmals wirken sich die Zuwanderungsgesetze und deren restriktive Umsetzung auf die Lebensumstände der Betroffenen so aus, dass Vernetzung verhindert und Entsolidarisierung gefördert wird. Und gerade hier liegt das Potential von Migrant/innen, sich zu politisieren. Denn nur in der Reflektion, sich für die eigenen Rechte einsetzen zu müssen und in der Möglichkeit, sich mit anderen Betroffenen auszutauschen, entsteht das Wissen und die Kraft, die nötig ist, sich gemeinsam zu widersetzen und solidarisch füreinander einzustehen.

## WERTSCHÄTZUNG VON VIELFALT

Während der insgesamt fünf Dialogtische, die unter der Überschrift „Wertschätzung von Vielfalt“ stattfanden, konnten Ideen entwickelt und Projekte zum Thema vorgestellt werden. Es wurden Forderungen formuliert, wie zum Beispiel die feststehenden Strukturen bezüglich nationaler Zugehörigkeiten aufzulösen und in Deutschland mehrere Staatsangehörigkeiten zuzulassen oder eine gleichberechtigte Teilhabe am Arbeitsleben zu ermöglichen, um neben einem Mentalitäts- und Paradigmenwechsel der deutschen Gesellschaft gemeinsam auch wirtschaftliche Erfolge erzielen zu können.

Am Dialogtisch des Afrika-Hauses Berlin: „Leben in den Metropolen – Leben in den Städ-ten! Wie können Städtepartnerschaften zum interkulturellen Verständnis beitragen?“ wurde festgehalten, dass die Bedeutung Berlins für Menschen mit afrikanischer Migrationsgeschichte sehr groß sei. Die Ländergrenzen Afrikas, wie wir sie heute kennen, entstanden auf dem Reißbrett der Kongo-Konferenz in Berlin. Die Aufarbeitung der deutschen Kolonialgeschichte blieb bisher größtenteils aus. Die durch Sklaverei und Kolonialismus geprägte Geschichte Afrikas ist in Deutschland nur bedingt präsent. Wege der Erinnerung können über Gedenktafeln oder Denkmäler beschriftet werden. Vorhandene Spuren können aufgenommen und in Kultur- und Bildungsprojekten umgesetzt werden. Städtepartnerschaften bieten dafür eine Möglichkeit. Hans-Hermann Hirschelmann von der Lokalen Agenda 21 stellte die Städtepartnerschaft zwischen Berlin und Windhuk vor. Die Verbindung beider Städte beruht im gegenseitigen Lernen. Windhuk ist ein Vorbild in Sachen Fahrradfreundlichkeit und experimentiert gerade mit der Einführung eines Mindestlohns. Diese Themen sind auch im Interesse Berlins und sind die Basis für die Kooperation der beiden Städte.

Während der Dialogrunde wurde immer wieder die Unterscheidung zwischen einer „Städtepartnerschaft von oben“ und einer „Städtepartnerschaft von unten“ gemacht. Erstere ist im schlechtesten Fall nur eine Partnerschaft auf dem Papier und sehr stark von der jeweiligen Politik der beteiligten Länder abhängig. Sie bietet aber auch sehr viele nicht nur finanzielle Potentiale: Der Austausch zwischen den Städten kann auf vielen Ebenen stattfinden (z.B. politische Organisationen, Schulen, Theater, Vereine) und zentral koordiniert werden, so dass viele einen Nutzen davon haben.

Die Städtepartnerschaft von unten ist demgegenüber eine sehr konkrete Arbeit, die vor Ort und im Kleinen geleistet wird. Die Planung und Umsetzung von Projekten und der direkte Kontakt zur Partnerorganisation findet hier statt. Bereits bestehende Kontakte zwischen Migrant/innen und Vereinen können in deren Heimatstädten genutzt werden. Schwierig ist es, von solch einer Initiativbewegung aus die jeweiligen Ämter zu erreichen, um eine Unterstützung zu bekommen. Eine Verflechtung der verschiedenen Ebenen einer Städtepartnerschaft ist also unabdingbar.

## STRATEGIEN GEGEN DISKRIMINIERUNG UND AUSGRENZUNG

„Im Kampf gegen Armut, Rassismus, Antisemitismus sowie Geschlechterdiskriminierung und im gemeinsamen Schutz von Hilfebedürftigen müssen wir uns vernetzen.“ Diese Forderung fasst in einer prägnanten Form zusammen, was an den fünf Dialogtischen zum Themenblock „Strategien gegen Diskriminierung und Ausgrenzung“ besprochen wurde. Das jüdische Kieztheater in Neukölln möchte in diesem Rahmen Theater-Projekte für Schülerinnen und Schüler anbieten. Im Zusammentreffen der Jugendlichen mit Migrationsgeschichte, Betroffenen von alltäglichem Antisemitismus und mit Zeitzeugen können Brücken gebaut und Toleranz durch Vorbilder geschaffen werden. Der hierbei gewählte Weg liegt in einer ungezwungenen Begegnung kultureller, sportlicher und musikalischer Art.

Die positiven Ressourcen, die in einer lokalen Arbeit stecken, werden auch im Rahmen der Diskussion um Armutsbekämpfung zum Thema gemacht. Die Selbstorganisation der Menschen ist ein wichtiger Schritt, um Nachhaltigkeit zu gewährleisten. Eigene Rechte und Pflichten fördern das Bewusstsein zur Eigenverantwortung. Dauerhafte Schutzprogramme, wie das

Resettlement-Programm der Kampagne „Save me! Eine Stadt sagt ja!“, betreffen nicht nur Flüchtlinge im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention, sondern auch Personen, die eine erhöhte Schutzbedürftigkeit aufweisen: Alte und kranke Menschen, Schwangere und Kinder, Menschen, deren medizinische Versorgung im Herkunftsland nicht gewährleistet ist und die keine Mittel und keine Möglichkeiten haben, den gefährlichen Weg nach Europa zu wagen.

Unter dem Titel „Berlin braucht dich?! – Positive Maßnahmen als Beitrag zu mehr Gleichstellung“ luden der Migrationsrat Berlin-Brandenburg und das ADNB des TBB Berlin am 18. November 2008 gemeinsam mit ARiC Berlin zum Dialog ein, um über Wirkung und Ziele positiver Maßnahmen zu sprechen. Zu den Positiven Maßnahmen zählen unter anderem die Einführung von Quoten, das gezielte Rekrutieren bestimmter Zielgruppen (zum Beispiel Personen mit türkischen Sprachkenntnissen) sowie der Abbau von strukturellen Barrieren. Ziel von positiven Maßnahmen soll immer die Aufhebung individueller und struktureller Benachteiligungen sein.

In diesem Kontext wurde das Beispiel der Quotenregelung als Positive Maßnahme diskutiert. Es wurde betont, dass es nicht nur um die formelle Einführung von Quoten gehe, sondern um die dadurch zu erreichende Verteilung von Ressourcen. Erfahrungen aus der Behinderten- und Geschlechterpolitik zeigen, wie hilfreich eine Quotenregelung sein kann, um politische Ziele zu erreichen.

Es gilt aber auch andere Wege zu beschreiten. In der Senatsverwaltung zum Beispiel werden durch gezielte Formulierungen wie „Frauen mit Migrationshintergrund gesucht“ Zielgruppen angesprochen, die sonst unterrepräsentiert sind, ohne die Basis einer Quotenregelung als Voraussetzung zu sehen. Als weitere Positive Maßnahme kann die veränderte Praxis der Berufsausbildungstests gesehen werden: Scheitert jemand aufgrund mangelnder Deutschkenntnisse an dem Test, hat die Person ein Jahr Zeit, sich nochmals gezielt vorzubereiten und die Prüfung dann zu wiederholen. Seit Einführung dieser Wiederholungsmöglichkeit hat sich bei der Feuerwehr und der Polizei der Anteil von Auszubildenden mit Migrationshintergrund um etwa zehn Prozent erhöht. Insgesamt konnten sich die Teilnehmer/innen darauf einigen, dass Rassismus als strukturelles Problem verstanden und behandelt werden muss, um bestehende Ungerechtigkeiten auszugleichen.

## ZUSAMMENLEBEN IN BERLIN, ZUSAMMENLEBEN IM KIEZ

Im Rahmen der Frage, wie wir unser Zusammenleben in Berlin und insbesondere vor unserer eigenen Haustür freundlicher gestalten können, fanden sich zehn Dialogrunden zusammen, in denen das MITEINANDER im Mittelpunkt stand. Ein Beispiel dafür war die Veranstaltung „Gut miteinander wohnen – mehr voneinander erfahren“. Die Mehrheit der 14 Teilnehmer/innen der Dialogrunde waren Integrationslots/innen der Albatros gGmbH. Gemeinsam mit der Nachbarschaftsetage der GESOBAU AG im Märkischen Viertel helfen sie, einige Projekte in Reinickendorf durchzuführen.

Als Migrant/in in Deutschland stigmatisiert zu werden bedeutet oftmals, den Stempel „zu laut, zu viele Kinder, die beschweren sich nur“ aufgedrückt zu bekommen. Wie reagiert ein Deutscher oder eine Deutsche mit Migrationshintergrund darauf? Einige der Teilnehmer/innen, die sich als vollständig integriert, als Deutsche, als Berliner/innen verstehen, fühlen sich durch derartige Zuschreibungen verletzt und haben den Eindruck, dass sie als andersartig angesehen werden. Andererseits empfinden sie eine gewisse Scham, wenn sich zum Beispiel einige Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Öffentlichkeit vulgär äußern oder bewegen. Wo aber besteht der Zusammenhang, sich als Deutsche mit Migrationshintergrund für die Verhaltensweisen einiger Jugendlicher zu schämen? Die einseitige Darstellung in den Medien und in der Öffentlichkeit verstärkt das Problem. Wenn sich Deutsche mit Migrationsgeschichte dafür schämen, bedeutet das auch, dass sie Angst davor haben, erneut mit medial negativ präsentierten „Ausländer/innen“ in eine Schublade gesteckt zu werden.

Ein weiteres Ergebnis der Dialogrunden zu diesem Themenblock war, dass sich manche Berliner/innen mit Zuwanderungsgeschichte bereits von dem Begriff „mit Migrationshintergrund“ stigmatisiert und ausgegrenzt fühlen. Sie wollen nicht wie Bürger/innen „zweiter Klasse“ angesehen werden, die nur Probleme verursachen. Sie wollen als gleichberechtigte Partner/innen behandelt werden, die aktiv an der Gestaltung unserer Stadt mitwirken. Ein weiteres wiederkehrendes Motiv war die Feststellung, dass man Multikultur und Vielfalt nicht als Problem, sondern im Gegenteil als Wert „an sich“ begreifen müsse, der das Leben Aller bereichert und dem Einzelnen mehr Teilhabe ermöglicht.

In Schöneweide wurden die „Möglichkeiten und Grenzen der Vernetzung von Schule und Kiez“ zum Thema. Sally Grabosch vom Kiezbüro und Kiezrat Schöneweide wies darauf hin, dass bei der Zusammenarbeit zwischen Schule und einer Kiezeinrichtung zwei verschiedene Institutionen aufeinander treffen, die jeweils eigene Arbeitskulturen mitbringen. Es findet also

eine interkulturelle Begegnung zwischen zwei Institutionen statt. In diesem Kontext muss überlegt werden, wo und wie man am besten ansetzen kann, um in einen Austausch zu treten und wo bestimmte Probleme existieren. Auf die Überlegung hin, was Vernetzung von Schule und Kiez für jeden einzelnen bedeute, trugen die Teilnehmer/innen vielerlei Hindernisse zusammen, denen sie im Berufsalltag begegnen. Als Botschaft wurde festgehalten, dass das bestehende Misstrauen zwischen Verwaltungen und Bürgerinitiativen oder Projekten abgebaut werden müsste, ebenso wie die oft zu passive Haltung von den Schulen. Schulleitungen müssten sich öffnen, um den Schüler/innen einen geweiteten Blick auf die Welt zu bieten. Außerhalb des regulären Unterrichts passiere noch deutlich zu wenig, hier bestehe unbedingt Veränderungsbedarf.

Die Anwesenden des Dialogtisches konnten aber auch von positiven Beispielen berichten, in denen Projekte mit den Schulen direkt kooperierten wie etwa das Projekt „TeenKom“, eine Art Arbeitsvermittlung für Jugendliche. Interessierte Firmen oder Privatpersonen könnten sich anmelden und ein Jobangebot aufgeben, worauf „TeenKom“ eine Jugendliche oder einen Jugendlichen zwischen 13 und 19 Jahren, die/der für die Arbeit in Frage kommt, vermittelt. Diese/r wird im Vorfeld, während und nach dem Arbeitseinsatz persönlich betreut. Die Betreuung reicht dabei von einer genauen Analyse der Interessen und Fähigkeiten vor einem möglichen Einsatz und der entsprechenden Motivation, über die Kontrolle der Arbeitszeiten und des Lohnes bis hin zu möglichen Weiterbildungen. In Zukunft sollen für die Jugendlichen auch kurze Weiterbildungen angeboten werden, zum Beispiel als Babysitter oder im gastronomischen Bereich. Weiterhin fungieren die Jugendlichen auch als Lehrer/innen für neue Teilnehmer/innen. Ein Job sollte nicht über einen sehr langen Zeitraum ausgeführt werden, sondern nach einer bestimmten Zeit an eine andere Person abgegeben werden. In dieser Übergabe werden auch Kenntnisse, die wichtig für die Arbeit sind, von den Jugendlichen ausgetauscht. Es entsteht ein kurzes Lehr-verhältnis zwischen beiden Teilnehmer/innen. Bei dem Projekt geht es vor allem um die Jugendlichen als Einzelpersonen, aus diesem Grund sollen auch keine Gruppen aus dem Kiez oder der Schule angesprochen werden, sondern Einzelne. Im Ganzen soll das Projekt die Möglichkeit geben, sich zu vernetzen. Längerfristig besteht der Plan, das Projekt durch eine Art Selbstlauffunktion vollständig in die Hände von Ehrenamtlichen zu übergeben und damit auch im Kiez eine neue Institution zu schaffen.

## RELIGION UND INTERRELIGIÖSER AUSTAUSCH

Zu diesem Themenschwerpunkt fanden insgesamt sechs Dialogrunden statt, zum Teil in sehr privater Atmosphäre wie die Dialogrunde der Bahá'i-Gemeinde Steglitz-Zehlendorf. An einem Freitagabend in Zehlendorf fanden sich dort nicht nur die Kinder der „Villa Kunterbunt“ zusammen, die zum Martinstag mit ihren selbst gebastelten Lampions und ihren Eltern unterwegs waren, sondern auch Peter Amsler (Bahá'i-Gemeinde) und seine Familie. Gemeinsam mit den Teilnehmenden bildete sich eine Runde von drei Erwachsenen und drei Kindern aus der Bahá'i-Gemeinde und zwei Erwachsenen mit christlichem Bekenntnis.

Zusammenkünfte wie diese werden von den Teilnehmenden als wichtig eingeschätzt, um sich in besinnlicher und respektvoller Atmosphäre auszutauschen. Da Meinungen und Ansichten im Bereich der Religion(en) oftmals stark auseinander gehen, scheint es wichtig, sich auch der Gemeinsamkeiten bewusst zu werden.

Der im Folgenden dargestellte letzte Dialogtisch der Berliner Tage des interkulturellen Dialogs 2008 „Hand aufs Herz: Mein Verhältnis zum Islam“, konnte aufzeigen, wie wichtig es für alle ist, die Einheit in der Vielfalt zu finden sowie der Vielfalt ihre Berechtigung und die gesamtgesellschaftliche Akzeptanz einzuräumen.

In den Räumlichkeiten des Zentrums für transkulturelle Psychotherapie der AWO hießen Ferisde Eksi und ihre Kolleg/innen die Teilnehmer/innen mit Tee und Gebäck herzlich willkommen. Nach einer Vorstellungsrunde aller Teilnehmer/innen, in der kurz auf die jeweils individuelle Religionssozialisation eingegangen wurde, reichte Ferisde Eksi ein Glas herum, in dem sich vielerlei Knöpfe befanden. Die unterschiedlichsten Fragen tauchten bei den Teilnehmer/innen auf: Sollte ein emanzipierter Mann Knöpfe annähen können? Wurden Knöpfe nicht einst für arme Menschen gesammelt? So verschieden groß und bunt die einzelnen Knöpfe auch sind, sind sie doch alle gleich in ihrer Funktion. Und so wenig man es glauben mag, gibt es Knopftaditionen, die nicht an einen Ort in der Welt gebunden sind. Zwei Teilnehmerinnen assoziierten mit dem Knopfglas denselben Gedanken: Eine Schüssel voller Knöpfe, die sie in ihrer Kindheit als großen Schatz ansahen. Bei der einen auf den Straßen eines kurdischen Dorfes, bei der anderen im Berliner Hinterhaus. Was war der Ursprung und durch wessen Hände sind diese Knöpfe gegangen?

Knopf ist nicht gleich Knopf und Islam ist nicht gleich Islam. Es gibt verschiedene Auslegungen, Ansichten und Interpretationen. Die Teilnehmer/Innen der Dialogrunde stellten fest, dass Menschen mit Migrationsgeschichte sich häufiger religiös positionieren müssen und immer wieder aufgefordert werden, sich zu rechtfertigen.

Auch unter Angehörigen des Islam selbst scheint es auf Grund der Interpretationsmöglichkeiten des Korans viele gegenseitige Vorurteile zu geben. Von welcher Position auch immer, und unabhängig von der religiösen Sozialisation, ein jeder und eine jede sollte bei jedem Problem von einem konkreten Menschen ausgehen und von einer konkreten Situation. Eine Selbstpositionierung sollte dabei nicht nur von Muslim/Innen ausgehen. Die Medien in Deutschland sollten nicht einseitig über die „Anderen“ (be-)richten, sondern an die eigene Geschichte des Christentums erinnern.

## FAZIT

Am Ende möchten wir uns noch eine Frage stellen, die von Seiten vieler Dialogtische, aber auch durch die Erfahrungen der letzten Jahre, zu keiner eindeutigen Antwort geführt hat:

An einigen Nachmittagen und Abenden war es der Fall, dass gerade diejenigen fehlten, auf die es ankommt, um einen Perspektivenwechsel der Mehrheitsgesellschaft herauszufordern. An einigen Tischen würde eine stärkere Teilnahme von Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft im nächsten Jahr begrüßt werden, um Themen wie Rassismus nicht allein zum Aufgabenfeld von Menschen mit Migrationshintergrund zu machen. An anderen Tischen vermissten die Veranstalter/Innen wiederum eine größere Heterogenität in Bezug auf Menschen unterschiedlicher Herkunft.

Ob als Koordinator/Innen, aber auch als Veranstalter/Innen, als Moderator/Innen oder als Teilnehmer/Innen, müssen wir uns fragen, warum wir bestimmte Zielgruppen nicht erreicht haben. Liegt es an den spezifischen Themen? Wie können wir Menschen zum einen ermutigen, für sich selbst zu sprechen, Raum einzunehmen und die eigenen Erfahrungen einzubringen und zum anderen, sich für Themen wie zum Beispiel Rassismus zu interessieren? Ist es sinnvoll, unsere Energien verstärkt in ganz persönliche Ansprachen und Ermutigungen zu investieren?

In der rückblickenden Abschlussrunde der Tage des interkulturellen Dialogs 2008 am 10. Februar 2009 wurde die Idee geäußert, dass eine stärkere Vernetzung und Unterstützung der Veranstalter/Innen selbst vielleicht ein erster Ansatz wäre, um auch über das Jahr hinweg miteinander in Kontakt zu bleiben und voneinander zu lernen.

## DANKSAGUNG

Auch in diesem Jahr möchten wir uns an dieser Stelle bei all jenen herzlich bedanken, ohne die sowohl die Vorbereitung als auch die Durchführung der »Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs« nicht möglich gewesen wäre.

An erster Stelle danken wir den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Dialog-Tische und des InterDialogFestes, die uns mit ihrem Interesse, ihren Beiträgen und ihren Botschaften erneut gezeigt haben, wie wichtig es ist, miteinander statt übereinander zu reden. Besonderer Dank gilt unseren Kolleg/innen im Trägerkreis sowie den Organisator/innen der Dialog-Runden, die viel Energie und hilfreiche Ideen eingebracht haben. Herzlich bedanken möchten wir uns auch bei den Moderator/innen und den Berichterstatter/innen der Dialog-Tische.

Unseren herzlichen Dank richten wir an Michael Preetz und Idil Üner für ihre ideelle Unterstützung und Bereitschaft, im Jahr 2008 als Schirmpersonen an den »Berliner Tage des Interkulturellen Dialogs« mitzuwirken.

Wir danken darüber hinaus den Jurymitgliedern, die im Rahmen der Ausschreibung und Vergabe des dritten Inter Dialog Preises nicht allein die Nominierungen diskutierten und entschieden, an wen der Preis 2008 verliehen werden sollte, sondern auch wertvolle Hinweise für die Weiterentwicklung der Ausschreibung und Jurytätigkeiten im nächsten Jahr gaben.

Den Preisstiftern Integrated Lab Solutions, DEURABIKA sowie Demir Garten und Landschaftsbau gilt unser außerordentlicher Dank. Ebenso danken wir den Musikern von People of Colour und von Orientation, die das InterDialogFest musikalisch begleiteten und mitreißende Musik boten sowie Tamara Siebenmorgen-Koch vom Café Interkulturell, die für das leibliche Wohl der Gäste sorgte.

Ines Ebel war erneut bei der grafischen Gestaltung der Programmbroschüre, der Postkarte und der Dokumentation für uns unentbehrlich. Eine tolle Ergänzung für die Öffentlichkeitsarbeit sind die Fotoarbeiten von Claudia Paulussen.

Für die Unterstützung in der Vorbereitung der gesamten Veranstaltungsreihe, bei der Erstellung der Informationshefte und -materialien einschließlich der Ankündigungen auf der ARiC-Website, bei der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und den vielen organisatorischen Kleinarbeiten um Dialog-Tische, InterDialogFest und InterDialogPreis danken wir allen im Koordinationsbüro bei ARiC Berlin Engagierten, ob als zeitweilige Mitarbeiter/innen, Praktikant/innen, Ehrenamtliche oder Freiwillige: Werner Winter, Friederike Faust, Elke Kösser, Joanna Twarowska, Anett Zeidler, Erika Krech, Luise Rogmann, Rainer Höhn, Monika Angerhuber, Geraldine Gay und Frederik Lottje.

Die Veranstaltungsreihe wurde von einer Reihe von Partnereinrichtungen, Institutionen, privaten Geldgebern und Medienpartnern unterstützt. Auch dafür vielen Dank!

Yvonne Hylla und Simone Wiegatz

## VERANSTALTER UND UNTERSTÜTZER

### Veranstalter

- \_Albatros e.V.
- \_Allmende e.V., Haus alternativer Migrationspolitik und Kultur
- \_Antidiskriminierungsnetzwerk Berlin ADNB des Türkischen Bundes in Berlin-Brandenburg
- \_Antirassistisch-Interkulturelles Informationszentrum ARiC Berlin e.V.
- \_AWO Begegnungszentrum in Berlin-Kreuzberg
- \_AWO Kreisverband Südost e.V., Jugend- und Familienberatung
- \_AWO Kreisverband Südost e.V., Zentrum für Transkulturelle Psychotherapie
- \_AWO Landesverband Berlin e.V., Projekt „Migration und Behinderung“
- \_AWO Landesverband Berlin e.V., Fachstelle für Integration und Migration
- \_Bahá'í-Gemeinde Friedrichshain-Kreuzberg
- \_Beratungs- und Begegnungszentrum für junge Flüchtlinge und Migranten BBZ
- \_Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg, Beauftragte für Menschen mit Behinderung
- \_Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg, Integrationsbeauftragte
- \_Bezirksamt Treptow-Köpenick, Integrationsbeauftragte
- \_Bund für Natur- und Umweltschutz BUND Landesverband Berlin, Arbeitskreis BUND interkulturell
- \_Bundesverband für Wirtschaftsförderung und Außenwirtschaft BVWA
- \_Der Geistige Rat der Bahá'í in Steglitz-Zehlendorf
- \_DEURABIKA Diversity Management Consulting
- \_Evin e. V.
- \_Farafina e. V., Afrika-Haus Berlin
- \_Filmfreunde am Ufer e.V.
- \_Flüchtlingsrat Berlin e.V.
- \_GLADT Gays & Lesbians aus der Türkei e.V.
- \_Gemeindedolmetschdienst Berlin
- \_GESOBAU AG
- \_HAKRA – Initiative für Empowerment aus der People of Color-Perspektive
- \_Hartnackschule Berlin
- \_Hertha BSC
- \_Internationales Katholisches Missionswerk missio e.V.
- \_Indische Solidaritätsaktion ISA e.V.
- \_Kiek in e.V.
- \_Kiezbüro Schöneweide
- \_Kiezrat Schöneweide
- \_Kulturprojekte Berlin GmbH
- \_Landeszentrale für politische Bildungsarbeit Berlin
- \_Lauterbach-Stiftung
- \_Lokale Agenda 21 Berlin, Arbeitsgemeinschaft Interkulturelle Gärten in Berlin & Brandenburg
- \_Lokale Agenda 21 Neukölln, Fachforum Mobilität
- \_Mobiles Beratungsteam MBT Ostkreuz für Demokratieentwicklung, Menschenrechte und Integration der Stiftung SPI
- \_Migrationsrat Berlin-Brandenburg e.V.
- \_Mundo Azul
- \_Museum Europäischer Kulturen
- \_Nachbarschaftsetage der GESOBAU
- \_Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V., Jugendhilfeeinrichtung PlanTage
- \_Nachbarschaftsmuseum e.V.
- \_Nachbarschaftstreff „mittendrin“
- \_Projektbüro „Dialog der Generationen“, Pfefferwerk Stadtkultur gGmbH
- \_Quartiersmanagement High-Deck-Siedlung
- \_Quartiersmanagement Körnerpark
- \_Quartiersmanagement Mariannenplatz
- \_Quartiersmanagement Pankstraße
- \_Quartiersmanagement Soldiner Straße
- \_Quartiersmanagement Sparrplatz

- \_Quartiersmanagement Zentrum Kreuzberg
- \_Reach Out e.V.
- \_Seniorenamt Friedrichshain-Kreuzberg
- \_St. Thomas Gemeinde
- \_Stadtteilmanagement Brunnenviertel
- \_Stadtteilmanagement Wassertorplatz
- \_Streit Entknoten – Büro für Mediation und Interkulturelle Kommunikation
- \_Verein Soziale Stadt Potsdam e.V.
- \_Verband für Interkulturelle Arbeit VIA Regional Berlin/Brandenburg e.V., Lotsenprojekt „Die Brücke“ im Bezirk Lichtenberg

### Schirmherrschaft

- \_Idil Üner, SchauspielerIn und SängerIn
- \_Michael Preetz, Leiter der Lizenzspielerabteilung von Hertha BSC

### Trägerkreis

- \_Antirassistisch-Interkulturelles Informationszentrum ARiC Berlin e.V.
- \_AWO Landesverband Berlin e.V.
- \_Berliner Plattform / Kulturprojekte Berlin GmbH
- \_Flüchtlingsrat Berlin e.V.
- \_Jüdischer Kulturverein Berlin e.V.
- \_Landeszentrale für politische Bildungsarbeit Berlin
- \_Stiftung SPI - MBT Ostkreuz
- \_Migrationsrat Berlin-Brandenburg e.V.
- \_Reach Out
- \_Verband für Interkulturelle Arbeit VIA Berlin-Brandenburg e.V.

### Geldgeber und Unterstützer

- \_Beauftragter für Integration und Migration des Senats Berlin 21 e.V.
- \_Bildungswerk Berlin der Heinrich-Böll-Stiftung
- \_Demir Garten- und Landschaftsbau
- \_DEURABIKA Diversity Management Consulting
- \_EU-Initiative „Für Vielfalt. Gegen Diskriminierung“, Agentur pleon
- \_GESOBAU AG
- \_Haus der Kulturen der Welt
- \_Helle Panke e.V.
- \_Hertha BSC
- \_Integrated Lab Solutions
- \_Landeszentrale für politische Bildungsarbeit Berlin
- \_Lebensmut e.V.
- \_radio multikulti
- \_Türkisch-Deutsche Unternehmervereinigung
- \_Verband für Interkulturelle Arbeit VIA Berlin-Brandenburg e.V.
- \_Verein zur Förderung von Dialog und Friedensarbeit e.V.
- \_Werkstatt der Kulturen

### Medienpartner

- \_Stadtmagazin zitty
- \_Magazin Lo'Nam
- \_radio multikulti

### Koordinationsbüro

- \_Antirassistisch-Interkulturelles Informationszentrum ARiC Berlin e.V.



Trägerkreis



Unterstützer



Medienpartner



Preisstifter

